

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erhebt täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.  
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inszenierung bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einzigen Petritze für Inszenen aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühren 15, Reklame 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alsbain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Ein englischer Truppen-Transportdampfer versenkt.

### Hohe Gäste im deutschen Großen Hauptquartier.

WB. Berlin, 4. Januar. (Amtlich.) Se. Majestät der König der Bulgaren berührte am 3. Januar zu kurzem Aufenthalt das deutsche Große Hauptquartier. Se. Majestät der Kaiser hatte eine mehrstündige Begegnung mit dem König, der darauf seine Weiterreise fortsetzte.

WB. Wien, 4. Januar. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Se. R. und R. Hoheit der Feldmarschall Erzherzog Friedrich und der Chef des Generalstabes, Feldmarschall Freiherr Conrad v. Hötzendorf, weilten am 4. Januar zu kurzem Besuch im Feld-Hospitall Seiner Majestät des Deutschen Kaisers. Sie waren an der kaiserlichen Mittagsstafette zu Gast, an der auch Se. Königliche Hoheit der Kronprinz Boris von Bulgarien, der Generalfeldmarschall v. Hindenburg, General der Infanterie Ludendorff, Generalleutnant Jelow und zahlreiche hohe Militärs teilnahmen. Am Nachmittag trafen Se. R. und R. Hoheit und der Feldmarschall Freiherr v. Hötzendorf wieder in den Standort des Armeeoberkommandos zurück. Im Gefolge der beiden Feldmarschälle befanden sich Generalmajor Graf Verberstein, Oberst v. Pötz, Oberst Rundmann, Hauptmann Wagner und Oberstabsarzt Dr. Biehl. Se. Majestät der Deutsche Kaiser verließ Se. R. und R. Hoheit dem Feldmarschall Erzherzog Friedrich das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite.

### Großer Kriegsrat in Rom.

WB. Rom, 4. Januar. Mailänder Blätter melden aus Rom: Briand, Vautour, Thomas, Lloyd George, Lord Milner, General Robertson und der russische General Galizin treffen morgen in Rom ein.

### Englands große Kriegskonferenz.

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus London wird die Kriegskonferenz des englischen Weltreiches am 5. Februar zusammentreten und voraussichtlich längere Zeit dauern.

Die schweizerische Presse gibt, wie wir der „R. Fr. Presse“ entnehmen, der Ansicht Ausdruck, daß es sich hier um einen wichtigen Staatsakt des englischen Weltreiches handele, wobei man aus der Form der halbamtlichen Veröffentlichung schließen könne, daß Großbritannien alle gegenwärtigen Friedensaktionen tatsächlich ablehnt, daß aber andererseits die britische Regierung die neue Phase des Krieges als seine letzte betrachtet und mit dem Ende des Krieges im Sommer 1917 bestimmt rechnet. Dies beweise die Tatsache, daß sich unter jenen Punkten der Kriegskonferenz des britischen Reiches auch ein Punkt: Friedensbedingungen befindet. Die Mitwirkung der britischen Kolonien bei der Festsetzung der Friedensbedingungen bedeute eine Verschärfung der englischen Forderungen nach ihrer unverstellten Seite.

### Eine schwedische Stimme zur Kriegslage.

WB. Stockholm, 4. Januar. In „Aya Dagblad“ untersucht Generalmajor Nordeus van die Kriegslage beim Jahreswechsel und kommt dabei zu folgenden Ergebnissen: Auf dem französischen Kriegsschauplatz halten sich beide Parteien die Stange. Die Franzosen und Engländer dürfen von weiteren Angriffen an der Somme abtreten. Sie haben sicher von dort eine Menge Artillerie fortgesetzt und mit deren Hilfe ihre beiden Angriffe bei Verdun gemacht. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist es still geworden, seitdem die Russen ihre meisten Streitkräfte nach dem Süden in

die Ukraine und an die Moldau geschickt haben. In Italien, Mazedonien und Kleinasien steht es nicht viel besser für die Ententemächte. Die Aussichten für die Entente sind also nicht glänzend, wenn sie Strafe für ihre Gegner und Genugtum für die erlittenen Niederlagen fordert. Jetzt wartet auf sie selbst die Strafe für ihren Hochmut und ihre Verblendung.

### Von den Fronten. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 4. Januar.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Dobrudscha ist mit Ausnahme der schmalen gegen Galatz sich ziehenden Landzunge vom Feinde gesäubert. In der rumänischen Ebene außer erfolglosen Vorstößen russischer Kavallerie keine besonderen Ereignisse. Weitlich von Doboboci überschritten wir den Misseow und stürmten bei Soveja und an der Orla-Straße feindliche Stellungen.

Weitlich von Valopuna bemächtigten sich die Russen eines unserer Gräben.

Sonst im Nordosten nichts von Belang.

#### Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

### Südosten.

#### Neue Kämpfe am Sereth.

In Rumänien sind längs des Sereth die Kämpfe ausgelebt.

#### Panik in Rumänien.

Die Flucht der rumänischen Bevölkerung aus den vom Feinde bedrohten Gebieten nimmt ungeheuren Umfang an. Die meisten Flüchtlinge sollen nichts zu essen haben. Die Bevölkerung von Galatz, so wird in verschiedenen Blättern berichtet, verläßt die Stadt in panikartiger Flucht. In Braila sollen die Behörden gleichfalls bereits geflohen sein.

#### Russisch-englische „Bergungskommandos“.

Aus einem Bericht des „Odeždij Listok“ aus Renn geht hervor, daß gegenwärtig ein gemischtes russisch-englisches Bergungskommando in Braila und in der Umgebung der Stadt alle Getreideläger „in Sicherheit“ zu bringen bestrebt ist. Da die einzige Eisenbahnlinie von Braila nach Galatz mit Transporten aller Art überlastet und der Donauweg nach Renn bereits unter dem feindlichen Feuer steht, ist dieses Bergungskommando bemüht, in der Umgebung der Stadt das Getreide zu sichten und es in möglichst großem Umfang zu verbrennen, damit es dem Feinde nicht in die Hände fällt. Dem Bergungskommando ist auch eine englische Zivilbehörde beigegeben, die die zur Vernichtung kommenden Getreidemengen in bar bezahlt. Die Tätigkeit des Bergungskommandos wird offensichtlich von zahlreichen Bauern behindert. Die Hafenspeicher von Braila sind bereits zum größten Teil geleert, ebenso sind bereits große Delvorräte und Fesseläger abtrans-

portiert worden. Der Abtransport von landwirtschaftlichen Vorräten verschiedenster Art wurde besonders durch die Unterbindung der unteren Donau durch den Feind aufs schwerste behindert. Auch in Galatz hat ein derartiges Bergungskommando bereits mit der systematischen Vernichtung der Getreideläger begonnen. Die Arbeiten werden außerordentlich beschleunigt.

#### 280 000 Mann rumänische Verluste in drei Monaten.

Die rumänische Feldarmee hat, wie der „Nationalzeitung“ aus Stockholm, 4. Januar, berichtet wird, in den ersten drei Monaten des Krieges die Hälfte ihres Gesamtbestandes eingebüßt. Nach den rumänischen Verlustziffern hat das Heer bis zum Anfang Dezember an Toten, Verwundeten und Vermissten insgesamt 280 803 Mann eingebüßt, von denen allein 7930 Mann auf Offiziersverluste entfallen. Aus den Verlusten geht weiter hervor, daß der Prozentsatz der gefallenen höheren Offiziere ganz besonders groß ist.

#### Das zweite Gallipoli.

„Secolo“ drückt eine Londoner Depesche über den zunehmenden Biderwillen der Londoner Kreise gegen das Saloniki-Unternehmen ab, das sich immer mehr als zweites Gallipoli entpuppte. Der „Secolo“ gibt ausführlich das von den Mitgliedern des neuen englischen Kabinetts inspirierte vernichtende Urteil der „Daily Mail“ über Sarissa wieder und fragt, wie es komme, daß zweihunderttausend Bulgaren genügten, um eine halbe Million Ententetruppen in Schach zu halten. Es wäre besser, daß Salonikiheer für die bevorstehende große Offensive im Westen zu verwenden, zumal der für seine Verproviantierung notwendige ungeheure Frachtraum besser für die Versorgung der notleidenden Ententekräfte dienen würde. „Daily Mail“ meint, ob es nicht an der Zeit sei, den von Asquith begangenen schwierigen Irrtum der Saloniki-Expedition wieder gutzumachen, was Sache Lloyd Georges wäre.

#### Monastir für unsere Feinde wertlos!

Dr. Als die deutsch-bulgariischen Truppen am 18. November eine günstige Stellung nördlich von Monastir bezogen und damit die Hauptstadt des ehemaligen gleichnamigen türkischen Vilajets aufgegeben hatten, kannte der Jubel bei den Serben keine Grenzen. Unsere Feinde sahen die Besetzung Monastirs als einen glänzenden Sieg, und der serbische Ministerpräsident Pašić versteigerte sich in der vorerstigen Prophezeiung, die Eroberung der Hauptstadt Mazedoniens bedeute den Beginn der mazedonischen Befreiung. Von deutscher Seite wurde gleich derselbigen mit Recht darauf hingewiesen, daß unsere Feinde ihren Erfolg sowohl in militärischer wie in politischer und moralischer Hinsicht stark übertrieben hatten, und tatsächlich kommt nun für die Serben der Katzenjammer früher und empfindlicher, als sie selbst wohl befürchteten. Das serbische Blatt „Slavjanski Jug“ meldet aus Saloniki, daß der Plan, Monastir zum Sitz serbischer Regierungsbehörden zu machen, fallen gelassen werden mußte. Monastir ist heute nur noch ein Trümmerhaufen und liegt beständig in der Feuerlinie. Infolge der heftigen Artilleriebeschließung haben sämtliche Truppen die Stadt verlassen und Feldstellungen bezogen. In der ganzen Stadt stehen höchstens noch 30 Häuser, die anderen Gebäude sind vollständig eingestürzt oder



Ob der große Kriegsrat in Rom, zu dem sich außer Lloyd George auch Artand und Blaumen und der englische Generalstabchef nach der italienischen Hauptstadt begeben haben, mit diesen Dingen in Zusammenhang steht?

In verschiedenen Blättern heißt es, der Kanzler Lloyd George würde größere Bedeutung für die Orientfrage, als für die Friedensfrage beigemessen, und die Fortsetzung des Salontunternehmens als in Frage stehend bezeichnet. — In anderen Blättern liest man, die Bevölkerung von Athen sei auf dem Höhepunkt der Erbitterung gegen die von der Entente verhängte Blockade angelangt. Sie verlangt jetzt von der Regierung eine ultimativartige Note an den Bahnverband, in welcher die sofortige Einstellung der Blockade gefordert werde.

## Vektor Nachrichten.

Nach erfolgreicher Fahrt.

Berlin, 5. Januar. Ein in den Heimathäfen zurückgekehrtes Unterseeboot hat in 11 Tagen 11 Schiffe versenkt, darunter befinden sich fünf Dampfer mit 15 000 Tonnen Kohlen für Italien und Frankreich bestimmt.

### U-Boot 46 wohlbehalten zurückgekehrt.

WTB. Berlin, 5. Januar. (Amlich.) Das deutsche Unterseeboot 46, das nach dem englischen Polizeivericht vom 21. Dezember 1916 auf der Höhe von St. Nazaire versenkt sein soll, ist wohlbehalten in seinen Heimathäfen zurückgekehrt. Auch ein anderes deutsches Unterseeboot kommt für die von unseren Gegnern gemeldete Vernichtung nicht in Frage.

### Englischer Luftdienst.

WTB. London, 4. Januar. "Daily News" meldet: Der Plan für das Zusammenarbeiten des Luftdienstes der Marine und der Armee ist jetzt fertig. Das Munitionsministerium wird die Versorgung aller Fronten und des ganzen Materials auf sich nehmen. Bis her ließen die Admiralität und das Kriegsamt getrennt ihr Material für den Luftdienst herstellen, sodass sie sich in einzelnen Fällen Konkurrenz machen. Die Aufgabe des Luftdienstamtes unter Viscount Combray wird sein, alle Bestellungen der Admiralität und des Kriegsamtes entgegenzunehmen und an das Munitionsministerium weiterzugeben, ferner die Lieferung des notwendigen Materials zu berücksichtigen, und in Fällen,

wo die Vorbereitungen der Armee und der Marine miteinander in Konflikt geraten, als Schiedsrichter aufzutreten.

### Duma und Regierung in Russland.

TU. Kopenhagen, 4. Januar. Der Konflikt zwischen Duma und Regierung spielt sich täglich zu und nimmt jetzt drohende Formen an. Die Duma beschloss bei fortgesetzter Beratung, die mit dem Artikelparagrafen 87 durchgeführten Gesetze ein bloc abzulehnen. Dadurch ist die Regierung in eine äußerst schwierige Lage gefasst. Die Verwertung durch die Duma bedingt, nämlich das automatische Ausschöpfen der Sanktionskraft solcher Rechtsgesetze, und deren plötzliches Auftreten würde im Verwaltungsmechanismus größte Verwirrung anstreben. Nebenbei gelten die von der Regierung dafür aufgewandten Gelder als ungültig ausgeteilt. Die Reichskammer muss mit großen Verlusten rechnen.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

### Die russische Brückenkopfstellung von Braila durchbrochen. 1400 Gefangene eingefangen.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Januar, vorabtags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit der Artillerie hält sich infolge ungünstiger Witterung zumeist in müßigen Grenzen. In mehreren Frontabschnitten verließen kleine Parouillenunternehmungen erfolgreich.

Bei der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht drangen Abteilungen des Altenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 153 heute früh bis in den 4. sieidlichen Graben am Strand von Loos vor, sogenannten Engländern bei Aufräumung und Sprengung mehrerer Stollen blutige Verluste zu, und kehrten mit 51 Gefangenen zurück.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalstabsmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen der Küste und Friedrichstadt zeitweilig starker Feuerkampf.

Heute in den Morgenstunden griffen russische Bataillone Teile unserer Stellung an. Die Kämpfe sind noch im Gange. Außerdem griff der Russen viermal unter hohem Einsatz an Menschen und Munition die ihm entzogene Insel nordwestlich von Dünaburg vergeblich an.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In der goldenen Bistritz war das Artillerieunterheftig. Vorstöße russischer Kompanien und Streitkommandos zwischen Czokanest und Dorna Wates schlugen verlustreich.

Die Angriffe der unter Befehl des Generals der Infanterie von Gerod fechtenden österreichisch-ungarischen Truppen in den zwischen der Ostgrenze Siebenbürgens und der Serbisch-Niederung liegenden Bergen brachten auch gestern wichtigen Geländegewinn. Mehrere hundert Gefangene wurden aus den einkämpften Stellungen eingefangen.

### Heeresgruppe des Generalstabsmarschalls von Mackensen.

Im Gebirgsstiel nordwestlich von Dobosti erstmals ein württembergisches Gebirgs-Bataillon neben hannoverschen, mecklenburgischen und bayerischen Jägern mehrere verschwanzte Höhenstellungen.

Im Niemnicul-Sarat-Abschnitt nahm das westpreußische Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiment Nr. 152 Glogau und Rostest im Sturm.

Südlich des Buzau ist die russische Brückenkopfstellung von Braila von deutschen Divisionen mit zugeteilten österreichisch-ungarischen Bataillonen durchbrochen. Burgess und Romanul sind im harten Häuserkampf genommen. 1400 Gefangene und 6 Maschinengewehre blieben in der Hand der Sieger. Auf dem rechten Donauufer dringen deutsche und bulgarische Kräfte auf Braila und Galatz vor.

Mazedonische Front. Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

### Wettervorhersage für den 6. Januar.

Noch veränderlich, aber nur strichweise Niederschläge.

### Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H. Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendscheinen und gelösten Effekten. Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

### Zu vermieten

Löperstraße 37:

1. Stock links: Wohnung mit 3 Zimmern, Küche und Begeleß, 1. Stock rechts: Wohnung mit 3 Zimmern, Küche, Bad und Begeleß für bald oder 1. April.

Näheres bei

Robert Hahn,

Freiburger Straße 31.

3. Stube u. Küche, 147 M. Roonstr. 5, b. Hermannpl.

3 Zimmer, Küche, Eingang bald zu bez. Freiburger Str. 16 a.

Stube u. Küche, sowie 1 Stube mit Elekt. 1. April zu beziehen Krämerstraße 4.

3 Zimmer, Küche, Eingang u. 1 Zimmer, Küche, Eingang bald zu verm. Auguststraße 2, bei John.

2 Stuben und Küche, part. per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Stube und Küche an ruhige, kinderlose Mieter 1. April zu verm. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Große Stube mit Küche 1. April zu bez. Friedl. Str. 11/12.

Möbliertes Zimmer für 1 od. 2 Herren zu vermieten Sonnenplatz 4, 2. Etg., rechts.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Bäckerstr. 2, Rohbau, 1. Et.

Möbliertes Zimmer bald zu verm. Freiburger Str. 15, III, 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Schöne, sonnige 4. oder 2. Zimmer-Wohnung, 2. Stock, und Stube und Küche 1. April 1917 zu beziehen.

Zimmermeister Grosser,

Ober Waldenburg.

Eine große 2-steintrige Stube mit elektr. Licht ist bald zu vermieten und 1. April zu beziehen Nieder Hermsdorf, Gasthof zur Vorwärtsküche.

### Königliche evang. Präparanden-Anstalt Striegau.

Beginn des nächsten Kurjus: Ostern 1917.

Aufnahmeprüfung: 27. März 1917.

Staatliche Unterstützungen.

Schulgeld: 86 Mark jährlich.

Für Unbemittelte ein Internat.

Sommer, Vorsteher.

### Feuer- und Einbruchdiebstahl-Versicherung.

Unsere Hauptagentur für Waldenburg, Altwasser und Umgegend ist neu zu besetzen. Leistungsfähige Herren bitten wir um Angabe ihrer Adresse.

### General-Agentur der Allianz Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Breslau II, Gartenstrasse 69/71.

#### Zivildienst!

Züglicher

#### Schmied und Brettschneider

für dauernd gesucht.

#### Carl Jäger & Sohn

G. m. b. H.

Waldenburg i. Sch.

#### 2 Schuhmachergehilfen

nicht Faulde, Gartenstr. 25.

#### Küchler

zur Ausübung, event. auch für dauernd, sofort gesucht.

G. Seeliger, G. m. b. H.

#### Züglichen russischen

guten Pferdepfleger, stellt sofort ein

Porzellanfabrik

#### Carl Krister,

Waldenburg i. Schles.

#### 2-3 kräftige

#### Arbeiter

für die Müllabfuhr z. baldigen Antritt gesucht. Meldungen:

Stadtbaum-Waldenburg.

#### Jüngerer Haushälter

zum baldigen Antritt gesucht.

Ratskeller Waldenburg.

#### Anständiges, solides

#### Mädchen

als Einlegerin per bald gesucht.

A. Glaeser,

Druckerei und Verlagsanstalt.

#### Kräftiger Auflöser

zum sofortigen Antritt gesucht.

C. H. Niesel,

Speditionsgehilf. Neu Salzbrunn.

#### Frau oder Invalide

zum Blättervertragen für

Sandberg — Nieder Salzbrunn — Sorgau (möglichst

aus dortiger Gegend) kann

sich bald melden in der

Expedition des

Waldenburger Wochenblattes.

Mädchen 1. Febr. aus Land

gei. Näh. bei Hartmann,

Ober Waldenburg, Mittelstr. 2.

Zügliche, saubere Bedienung

sofort oder später gesucht.

Auskunft durch die Exped. d. Bl.

2 Stuben, Küche, Eingang, sowie

1 Stube u. Küche 1. April

zu beziehen Barbarastraße 3.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 29. 12. 16.

Gemeindevorsteher.

I. A. v. 8187.

Breslau, den 16. Dezember 1916.

Der Regierungspräsident. J. B. Frost.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschließt  
sich am Dienstag vormittag 11 $\frac{1}{2}$  Uhr nach schwerem  
Leiden und nach erfolgter Operation im Knappschafts-  
lazarett zu Waldenburg mein innig geliebter, treusorgender,  
unvergesslicher Gatte, mein herzensguter Vater,

der Maschinenwärter

## Heinrich Scholz,

im Alter von 45 Jahren 10 Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die tieftrauernde Gattin:

Ernestine Scholz, nebst Tochter Selma.

Fellhamer, den 2. Januar 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag den 7. Januar 1917,  
nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, vom Trauerhause Nr. 45 aus statt.

Heute nachmittag 5 $\frac{1}{4}$  Uhr verschied nach langeren Leiden unser innig geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der frühere Gutsbesitzer

## Gottlieb Hoffmann,

im Alter von 56 Jahren 6 Monaten 7 Tagen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme  
hierdurch an

### Die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Luisa Hoffmann, als Gattin,  
Heinrich Hoffmann,

z. Zt. in Gefangenschaft, als Söhne,

August Hoffmann,

Ida Hoffmann, als Schwiegertochter.

Bärsdorf, den 4. Januar 1917.

Beerdigung: Montag nachmittag 3 Uhr vom Trauer-  
hause, Bärsdorf No. 79, aus.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Ent-  
schlafenen, sowie für die herrlichen Kranzspenden  
von nah und fern gestatten wir uns unseren tief-  
gefühltesten Dank auszusprechen.

Im Namen der Hinterbliebenen  
verw. Polizei-Insp. Johanna Brödel,  
geb. Wolff.

Waldenburg, 5. Januar 1917.

## Umsonst eine Herren- uhr m. Kette,

wenn Sie 100 Kriegs- u. Künstlerpostkarten à 5-10 Pf.  
verkaufen. Senden Sie nur Ihre Adresse, dann sende  
Ihnen die Karten sofort; verkaufen Sie diese und senden  
mir vor der Einnahme 8 M., so erhalten Sie von mir  
losestlos franko eine wirklich gute Uhr, 30stündig. An-  
terwert, genau reguliert, 2 Jahre Garantie. Viehere nur  
an Personen über 18 Jahre, bei Bezahlung ist Veruf anzugeben.  
Uhren-Klose, Berlin SW. 29/56.

## Bäcker-, Pfefferküchler- u. Konditoren-Innung, Waldenburg.

## Das Neujahrs-Quartal

findet am Dienstag den 23. Januar, nachmittags  
2 Uhr, im Rath. Vereinshause, Gerberstraße, statt.

Die Anmeldungen der Lehrlinge zum Freisprechen und Auf-  
nehmen sind bis zum 13. Januar an den Obermeister Maiwald,  
hier, zu richten. Später eingehende Anmeldungen können nicht  
berücksichtigt werden. Die freizusprechenden Lehrlinge haben einen  
selbstgeschriebenen Lebenslauf, die aufzunehmenden einen Lehr-  
vertrag an den Obermeister einzureichen. Die Vornamen darin  
sind auszuschreiben.

Der Vorstand.

Arbeiterwohlverein.

## Lichtbilder-Vortrag.

Sonntag den 7. Januar, abends 8 Uhr  
im Saale der „Görlauer Bierhalle“ in Waldenburg.

Herr Schreiber Neumann-Breslau spricht über:

„Wie wird für unsere Kriegsverletzten gesorgt?“

Mit dem Vortrage verbunden ein

## Konzert

der Waldenburger Berg- und Sürsl. Plessischen Kurkapelle.

Eintritt frei!

Zu dieser Veranstaltung werden alle Männer und Frauen des  
Kreises eingeladen.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag  
d. 11.1., ab 7 Uhr: Aufn. △ I.  
U. △ I.

D. R. W. angem. D. R. P. angem.

## Wascholin

mit Mandelgeruch

v. Kriegsausschuß Berlin ge-  
nähmigt. Schäumendes Hand-  
waschmittel für Toilettentisch u.  
Bad. Garantiert kein Ton. 30  
Stck. 6 Mk., 60 Stck. 11,75 Mk.  
franko u. verpackungsfrei.

## Chesi

frei von Ton, Kaolin, Talkum,  
Lehm etc. Vorzüglich. Wasch-  
u. Reinigungsmittel, starkschäu-  
mend. Postkoli franko 8,50 Mk.  
Wiederverkäufer hoh. Rabatt.

Herm. Kissner,  
Berlin C 2, Burgstr. 28, Abt. 188

## Für Magenleidende: Pepsi-Magen-Bitter.

Dieser berühmte Bitter ent-  
hält außer vielen heilsamen  
und kräftigen Ingredienzen  
einen Pepsi-Zusatz. Bekannt-  
lich ist Pepsi der die Ver-  
dauung bewirkende eigen-  
thümliche Stoff des Magen-  
saftes und ist daher dieser  
Pepsi-Magen-Bitter auch  
in hervorragender Weise zur  
Hebung und Förderung der  
Verdauung geeignet.

Nur zu haben bei

## P. Penndorf.

Eine kleine 1 senfrige Stube  
zu vermieten und Neujahr  
zu beziehen  
Dittersbach, Hauptstraße 33.

Herr. 3-Zimmer-Wohnung,  
Bad, Ballon, Gas, Elekt., 1,4  
z. verm. Kurpark u. Straßenb. nah  
Lehrer Schmidt, Neu Salzbrunn.

Bestes Logis i. Herren Ober  
Waldenburg, Chausseestr. 8a.

## Gemischter Chor. Probe zur „Schöpfung“

Sonnabend den 6. Januar,  
abends 7 $\frac{1}{4}$  Uhr, Aula.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.  
Sonnabend den 6. d. Mts.,  
abends 1 $\frac{1}{2}$  Uhr: Versamm-  
lung, Heim.  
Sonntag den 7. d. Mts., nach-  
mittags 2 Uhr: Beschäftigungs-  
stunde. Heim. Zirkel, Boll-  
stok und Bleistift mitbringen.



Täglich:  
Der  
Meister-Detektiv

## Stuart Webbs

in seinem neuesten  
Abenteuer:

## Der Hilferuf im Warenhaus.

Zum Beginn des Reformationsjubiläums finden in den  
evangelischen Kirchen zu Waldenburg und Nieder Hermisdorf

## 4 Luthervorträge

statt, und zwar behandelt:  
am 10. und 11. Januar Herr Pastor Büttner: die Zeit von  
1483-1521,  
am 17. und 18. Januar Herr Pastor Rodatz: die Zeit von  
1517-1524,  
am 31. Januar und 1. Februar Herr Pastor Lehmann: die  
Zeit von 1525-1530,  
am 14. und 15. Februar Herr Pastor prim. Hörter: die Zeit  
von 1581-1586.

Die Vorträge beginnen um 8 Uhr. Der Eintritt ist frei.  
Die evangelische Gemeinde ist herzlich dazu eingeladen.

## ORIENT- THEATER

Waldenburg

Freiburgerstraße 5. :: Freiburgerstraße 5.

Freitag und folgende Tage 5 $\frac{1}{2}$  Uhr  
(Sonntags 4 Uhr).

Das 5. Werk der Kingerkasse,  
welches in Berlin, Leipzig, Hamburg und Breslau  
— vorige Woche überall Sensation erregte! —

## Die Lieblingsfrau des Maharadscha

Ein indischer Liebesroman in 4 Abteilungen.



Bilder von berückender, prachtvoller  
Schönheit aus dem Orient.

Leidenschaftliche, orientalische Tänze u. Harems-Szenen.

## Seine Durchlaucht.

Lustspiel in 1 Akt  
Albert Paalig.

## Neuester Kriegsbericht.

Betrieb einer  
Großbuchbinderei.

## Kapitän Grogg's Reise.

Lustiger  
Trickfilm.

### Preise der Plätze:

Loge 1.00, Sperritz 0.80, 1. Platz 0.60, 2. Platz 0.40 Mk.  
Nur für Erwachsene Zutritt.

Die Nachmittag. Vorstellungen Woche 5 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
Sonntag 4 Uhr bieten Plätze nach freier Wahl.

# Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 4.

Sonnabend, den 6. Januar 1917.

Beiblatt.

## Liebeswerben um Holland.

Amsterdam, 2. Januar. „Fortnightly Review“ veröffentlicht einen längeren Artikel unter der Überschrift „Hollands letzte Gelegenheit“, in dem sie im Interesse des Prestiges und der ruhmreichen Vergangenheit Hollands bedauert, daß die Regierung durch die Ereignisse in Belgien unbewegt bleibt. Nach weiteren plumpen Verhöhnungsversuchen zwischen Holland und Deutschland meint der Verfasser des Artikels, daß die höchsten Interessen Hollands eine Annäherung an die Länder verlangen, die für die „Freiheit der Nationen“ kämpfen. Während die Entente für eine Nation, die den angeblichen Vorteil höher schätzt und dem Ruf der Menschlichkeit ihr Ohr verschließe, keine zu große Freundschaft hoffen könnte, sei für Holland, so schreibt der Verfasser, die Gelegenheit zu fröhlichem Aufstreben noch immer vorhanden, sie dürfe jedoch in einigen Monaten vorüber sein. Dann werde aber Holland die letzte Gelegenheit verpaßt haben.

## Allzurussisches.

### Die Ermordung Rasputins.

„Daily Chronicle“ bringt einen längeren Bericht über die Ermordung des russischen Mönches Rasputin. Daraus geht hervor, daß wahrscheinlich unter verschiedenen Aristokraten gelöst wurde, wer dem verhafteten Ratgeber des Zaren ein Ende machen sollte. Die Leiche wurde an der Petersky-Brücke aus der Neva gezogen. Man hatte am frühen Morgen des letzten Sonntags auf der Brücke ein Automobil bemerkt. Mehrere Männer schlugen ein Loch in das Eis der Neva und warfen ein Bündel in das Wasser. Auf dem Schnei befanden sich Blutspuren. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit der Polizei erregt. Man stellte Nachforschungen an und stellte die Leiche zutage. Die Spuren wurden weiter verfolgt und führten in den Garten des Palastes des Fürsten Yusupov geführt haben. Dort fand man im Schnee blutgetränkte Stellen. Die Dienerschaft behauptet zwar, die Spuren rührten von der Tötung eines Hundes her, und brachte auch den Hundekadaver vor, aber die Polizei hält daran fest, daß Rasputin von Yusupov getötet wurde. Der Fürst selber war auf seine Besitzungen nach der Krim abgereist, ist aber inzwischen nach Petersburg zurückgekehrt.

Die Anhänger Rasputins haben, wie die „Wiescherische Wremja“ erfährt, nach seiner Ermordung eiligt die russische Hauptstadt verlassen. Das Fürstentum Wohtschitow sowie die Fürstin Wschtschitschowa und andere hochgesellte Freunde des Wundermönchs haben sich auf ihre Güter im Innern Russlands begeben, da sie sich in der Hauptstadt nicht mehr sicher fühlen.

## Religiöser Irrwahn.

In den Petersburger Zeitungen fortgeschrittenlicher Richtung fällt die große Zahl gegen die Ausbreitung des religiösen Fanatismus gerichteter Artikel auf. Der Petersburger Metropolit Pitirim veranstaltet massenhaft religiöse Messen unter freiem Himmel und ordnete jüngst die Lesung von Messen an den Gräbern der gesalzenen Offiziere offiziell an. In einem Sendschreiben an die Gläubigen vergleicht er die gesalzenen Offiziere mit den Heiligen, deren Wunderarten Russland retteten. Er ordnete an, daß die ihm unterstehenden Bischöfe und Geistlichen sich zu den Gräbern der Gefallenen begeben und diese neuen Heiligen um Sieg anflehen. Die Zeitungen schildern diese mystischen Messen, welche auf Kirchhöfen sowie in unterirdischen Gängen verschiedener Domkirchen abgehalten werden, wo man seit kurzem ebenfalls auf Anordnung Pitirims die an der Front gefallenen Offiziere begräbt.

## Kleine Auslandsnotizen.

**Frankreich.** Große Überschwemmungen. Vaut „Blätter“ Nachrichten“ herrschen in ganz Frankreich große Überschwemmungen. In Lyon steigt die Rhône bejähigerregend, viele Bauten an den Ufern des Stromes stürzen ein und wurden von den Fluten weggerissen. In Bordeaux überflutet die Garonne die Stadt und droht dort aufgestapelter Waren zu vernichten. Die Hafenbehörden halten die Schiffssbesetzungen alarmbereit.

**Griechenland.** Beratungen bei König Konstantin. Dem Pariser „Journal“ wird aus Athen gemeldet: Die früheren Ministerpräsidenten und Parteiführer wurden vom König empfangen. Alle waren der Ansicht, daß die Note der Entente unannehmbar sei. — Russland ernannte einen Geschäftsträger bei der venezianischen Regierung.

Neutralpolitische Kreise weisen auf den bemerkenswerten Gegenstand des Verhaltens des italienischen Gesandten und der übrigen Ententegegandten in Athen hin. Ersterer verbleibt in Athen und hält den Verkehr mit dem griechischen Kabinett aufrecht. Damit übernimmt Italien gleichsam die Rolle einer Schutzmacht. England dagegen ernannte Lloyd Granville zum Vertreter bei Venizelos in Saloniki. Es herrscht also ein Zwiespalt innerhalb der Entente.

**Norwegen.** Der scharfe Ton gegen England. In Norwegen wird die Gestaltung der Lage gegenüber England durch die Ausschaltung der Kohlenfrage zu einem politischen Zwangsmittel immer einster aufgefaßt. Der Ton der Blätter gegen das englische Vorgehen ist bereits ein sehr scharfer.

## Deutsches Reich.

Berlin, 5. Januar. Die Fortschrittspartei für Groß Berlin hielt am Mittwoch eine außerordentliche Sitzung ab, die überaus zahlreich besucht war. Von Abgeordneten der Partei waren anwesend: Dr. Ehlers, Kanzow, Konieczny, Kopsch, Dr. Lewin, Dr. Rückert, Otto, Rosenow, Weinhausen, Wenkewach, Dr. Wiemer. Folgend von Stadtvorsteher Dr. Frenzel (Charlottenburg), Abg. Dr. Lewin, den Stadtverordneten Bry, May, Rettig und Spendig, Blum und Götz beantragte Entschließung wurde einstimmig angenommen: Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei für Groß Berlin spricht der Reichsleitung warmen Dank für die hochherzige und tapfrätsige Förderung des Friedensangebotes der Mittelmächte aus. Es gibt lebhafte Entrüstung und über die mit nichtigen Vorwänden begründete Ablehnung des Angebots durch die alliierten Regierungen der feindlichen Mächte, und legt insbesondere schärfste Verwahrung ein gegen die leichtfertige Unterstellung, daß der Vorschlag der Mittelmächte nur ein Kriegsmanöver, ohne Aufrichtigkeit und ohne Bedeutung sei. Der Parteitag gibt der festen Zuversicht Ausdruck, daß die Ablehnung des Friedensangebotes das deutsche Volk in dem Entschluß bestärkt wird, in den Kämpfen an der Front wie bei den Arbeiten in der Heimat die volle Kraft bis zum letzten Hauche einzugeben und ohne Rücksicht einzusezen zur Erringung eines Friedens, der das Reich durch militärische und wirtschaftliche Maßnahmen wie durch notwendige Gebietsverweiterungen für die Zukunft sichert und für den friedlichen Wettkampf der Völker Bedingungen schafft, die in der Heimat wie auf dem freien Meere die Entwicklung aller Kräfte des deutschen Volkes gewährleisten.“

**Sozialdemokratisches.** Der „Vorwärts“ schreibt: Die Konferenz der Parteiopposition, die für den 7. Januar angesetzt ist, könnte nur dann einen Wert haben, wenn sie beschließen sollte, den Meinungskampf in der Partei auf das zulässige, auch in Friedenszeiten übliche Maß zu beschränken, alle Sonderbestrebungen aufzugeben und auf alle die Einheit der Arbeiterbewegung gesetzenden Kampfmittel zu verzichten. Die Masse der Arbeiter steht dem inneren Streit längst ganzlich verständnislos und gelangweilt gegenüber. Man wird ihr Interesse nur dann wieder erwecken, wenn man ihren Blick auf hohe und weite Ziele lenkt, und sie werden sich in dem Lager zusammenfinden, das die Fahne der organisatorischen Einheit entfaltet hat.

**Die Frauenlehrzeit.** In dem Kursus des Bundes privater deutscher Mädchenschulen wurde die Frage der Frauenlehrzeit behandelt. Stadtschulrat Dr. Wychgram will die Frauenlehrzeit nach zwei Richtungen orientiert haben: nach der hauswirtschaftlichen Tätigkeit und der der sozialen Arbeit. Er empfiehlt nun vor allem eine praktische Tätigkeit und verteilt den Stoff auf zwei Jahre, zwischen denen beiden die Kindererlegung als Bindeglied stehen soll. Als Fächer stellt er in den Mittelpunkt Deutsch und Geschichte, unter der er namentlich Bürgerkunde und Volkswirtschaftslehre versteht. Als Schulreform fordert er das Halb- oder Ganzinternat, als Lehrkräfte wie auch als Leiterinnen Frauen. Dringend warnt der Redner davor, die Lehrzeit obligatorisch zu machen. Vyzealdirektor Dr. Buchenau behandelte das Thema dann vom allgemein philosophischen Standpunkt aus; er betonte, daß die in der Frauenlehrzeit gipflende Forderung eine Durchorganisation des ganzen deutschen Volkes bezeuge, bei der die Frauen ebenso wie der Mann zu ganzem Menschen erzogen werden müßten. An den vier Faktoren: der Wirtschaft, der Regierung, der Pflege und der Bildung sollen die beiden Geschlechter gleichwertig mitarbeiten. Der Redner verlangt von jeder Frau gründliche naturwissenschaftliche, sozialwissenschaftliche und geschichtliche Kenntnisse, aber so, daß alle diese Gebiete in Beziehung zu der Tätigkeit der Frau als Dienerin des Staates und als Erzieherin gesezt würden.

— Über die Verarbeitung von Rohtabak sind vom Reichskanzler neue Bestimmungen getroffen worden. Tabak darf nur nach den Besitzungen der deutschen Zentrale für Kriegsleistungen von Tabakerzeugnissen verarbeitet werden, wobei der Durchschnitt des letzten Vierteljahrs 1916 maßgebend ist. Mindestens sind aber von den im Januar 1917 hergestellten Mengen bei Zigarren bis zu 90 M. 80 v. H., von 90 bis 130 M. 25 v. H., bei Rauchtabak 80 v. H. zur Verfügung zu halten. Später sind die ersten sieben Monate 1915 maßgebend. Zigarren werden von dieser Bestimmung nicht betroffen; eine Beschlagnahme der Tabakerzeugnisse ist nicht erfolgt. Im Kleinverkauf wird von der Maßnahme kaum etwas zu spüren sein.

**Stiftungen.** Die Firma Leopold Casella u. Co., Farbwolle in Frankfurt-Höchheim, hat der Kriegsauflistung für die Hinterbliebenen 400 000 M. überwiesen. — Senator Possehl in Kübel stiftete 500 000 Mark für den Bau einer Schwimmhalle und 500 000

Mark für Kriegshinterbliebene. — Der Privatier Gustav Weigand in Homburg v. d. Höhe schenkte dem Militärfonds das Hotel „Russischer Hof“, eines der ersten Häuser Homburgs, außerdem ein Kapital von beträchtlicher Höhe. Das Hotel wird zu einem Gesundungs- und Erholungsheim für Heeresangehörige und Marinemannschaften eingerichtet.

— Der Mordversuch einer Krankenpflegerin, über den vor einigen Tagen berichtet wurde, ist jetzt zum Teil aufgeklärt. Während einer Nachtwache bei einer frischen Kreis in der Bülowstraße 67 stahl die ungebliche Pflegerin, die sich Meta Stahr nenne, bares Geld und Nahrungsmittel, öffnete dann die Gasbähne, um einen Selbstmord der Verstohlenen vorzutäuschen, und verschwand. Wie die Ermittlungen ergeben, ist die gefährliche „Krankenpflegerin“ eine 40 Jahre alte aus Ballenberg im Kreis Neisse gebürtige gewerbsmäßige Schwindlerin und Schlaftellen-diebin Meta Stahr, die erst vor einigen Monaten das Gefängnis verlassen hatte. Von ihrem Verbleib nach dem versuchten Mord hat man noch keine Spur gefunden.

— Am Grabe seines Bruders erschossen. Auf dem Selbstmörderfriedhof in Potsdam, am Grabe seines Bruders, hat sich der 24 Jahre alte Bantbeamte Fritz Krieger eine Kugel in den Kopf gefügt. Kriegers Bruder hatte vor dem Kriege den Tod in den Wellen gefunden und ist als Leiche bei Flottstelle aufgefunden worden. In einem hinterlassenen Brief bat der Lebensliederdrüsse, neben seinem Bruder beerdigt zu werden.

**Göttingen.** Die goldene Amtskette des Göttinger Oberbürgermeisters wurde auf Beifall der städtischen Kollegien der Goldsammelstelle überreicht. Der Oberbürgermeister wird in Zukunft eine eiserne Kette, nach dem Entwurf von Prof. Bruno Paul (V. a.), tragen.

**Bonn.** Das Verschwinden zweier Bonner Bürger beschäftigt fortgesetzt die rheinischen Polizeibehörden, ohne daß es bisher gelang, die beiden Geheimwaffenfälle aufzuklären. Die Angehörigen des 65jährigen Kaufmanns Hilger, der am 21. Dezember v. J. mit einem größeren Geldbetrag nach Grevenbroich geflohen wurde, wo ihm ein Posten Leder zum Kauf angeboten worden war, erhielten bisher keine Nachricht über den Verbleib des alten Herrn. Ein anderer Kaufmann aus Bonn war, gleichfalls mit reichlichen Geldmitteln versehen, vor etwa vierzehn Tagen ebenfalls nach Grevenbroich gefahren, um dort ihm angebotenen billigen Speck zu erwerben. Auch er ist bisher nicht zurückgekehrt.

**Nidda.** Hochwasserunglück. Ein Dammbruch erregte sich infolge des Hochwassers überhalb der Stadt Nidda in Oberhessen. Die gewaltigen Flutwogen der Nidda stürzten in die Stadt, setzten hier das alte Stadtviertel tief unter Wasser, sodass das Vieh aus den Ställen geholt und in höhergelegenen Stadtteilen untergebracht werden mußte. Trotzdem kam manches Tier um. In zahllosen Kellern wurden dort untergebrachte Lebensmittel vernichtet. Auch in vielen Häusern und Geschäften richtete das Wasser schwere Schäden an. Im ganzen Niddatal stehen Gärten und Hütten in unendweiter Ausdehnung unter Wasser.

## Explosionsunglück im Dresdener Artillerie-Depot.

8 Menschen getötet.

Aus Dresden wird amtlich berichtet: Um die entstandene große Beunruhigung zu beheben, können wir auf Grund uns geworrdener durchaus zuverlässiger Angabe mitteilen, daß der am 28. Dezember v. J. im Magazinengelände des Artilleriedepots Dresden ausgetriebene Brand lediglich durch einen Unglücksfall beim Umladen aus dem Felde herbeigekommener minderbrauchbarer Munition entstanden, und daß irgendwo Anschlag völlig ausgeschlossen ist.

Die explodierten Gefäße wurden fortgeschleudert und es entzündeten sich dadurch nach und nach eine Anzahl von Arbeitsstätten und Magazinen des Artilleriedepots, sodass ein Teil der dort Lagernden oder in der Fertigstellung befindlichen Munition verloren gegangen ist. In den erhalten gebliebenen Arbeitsstätten ist der Betrieb bereits wieder im Gange. Die in den abgebrannten Betrieben vorgenommenen Arbeiten werden schnellstens nach den in anderen Orten im Bau befindlichen Anlagen verlegt, so daß die Störung baldigst behoben sein wird.

Durch die Explosion wurden auch die nachbarischen technischen Institute in jenen in Mitleidenschaft gezogen, als viele Oberlicht- und Glassfenster zerstört wurden, während Maschinen so gut wie gar keine Beschädigungen erlitten haben. Dank der Unschärfe und Wohlthätigkeit aller Offiziere, Beamten, Arbeiter und Arbeitern und der ganz allmäßlichen Entwicklung des Brandes sind Verluste an Menschenleben und Verwundeten nur in geringem Umfang eingetreten. Es wurden insbesondere alle Arbeitsstätten schnell und ordnungsgemäß geräumt. Wie nunmehr hat festgestellt werden können, belauschen sich die Berliner am Menschenleben auf acht, einschließlich eines am 31. Dezember bei Aufräumungsarbeiten tödlich verwundeten Soldaten, während sich in

den Krankenhäusern zehn Verletzte in ärztlicher Behandlung befinden.

Die Umgebung des Magazingeländes ist in den letzten Tagen sorgfältig nach fortgeschlenderten Geschossen und Blindern abgesucht worden. Trotzdem ist es nicht völlig ausgeschlossen, daß solche Munitionsteile nicht aufgefunden worden sind. Das Aufheben und Forbringen ist mit Lebensgefahr verbunden, es ergeht deshalb an alle Personen, die in der Nähe des Munitionsgeländes Geheisse, Blinder oder Teile von solchen finden, die ernstliche Warnung, diese nicht zu berühren oder gar als Andenken mitzunehmen. Insbesondere werden Eltern und Lehrer erucht, ihre Kinder und Schüler zu belehren und dringend zu warnen, Munitionsteile zu suchen, aufzuhören oder mitzunehmen. Abgesehen von der persönlichen Gefahr, würde auch eine gesetzliche Bestrafung unbedingt eintreten. Wenn von Privatpersonen Munitionsteile gefunden werden, so wird gebeten, deren Lage der nächsten militärischen Dienststelle sofort mitzutellen, die dann das weitere veranlassen wird. (G. A.)

Am 31. Januar und 1. Februar wird Pastor Lehmann Luthers häusliches Glück und den kirchlichen Neubau bis zum Augsburger Reichstage schildern. Den Besuch macht Pastor prim. Horter. Er spricht am 14. und 15. Februar über die Zeit vom Nürnberger Religionsfrieden bis zum Tode des großen Reformators. Man hofft, daß diese Vorträge dankbare Aufnahme bei der Gemeinde finden werden. Die Vorträge treten an die Stelle der Kriegsbesprechungen in den beiden Kirchen. Die Kriegsbesprechungen in den Befestigungen von Ober Waldenburg und der Neustadt finden durch keine Unterbrechung.

— (Wohltätigkeits-Institut der Grauen Schwestern in Waldenburg.) Nach dem vorliegenden 52. Jahresbericht 1916 haben die hiesigen Grauen Schwestern vom 1. Dezember 1915 bis 1. Dezember 1916 920 Kranke gepflegt. Davon sind 744 genesen, 79 gestorben, 58 erleichtert, 17 in Anstalten gebracht und 22 in Pflege verblieben. Von diesen Kranke waren 821 katholisch, 274 evangelisch, 21 jüdisch, 3 apostolisch und 1 alt-katholisch. Im ganzen wurden 2542 Tagespizen und 958 Nachtwachen geleistet. Die Kleinkinderschule wurde im Laufe des Jahres von 94 Kindern im Alter von 3-8 Jahren besucht. Bei der allgemeinen Liedertätigkeit in der Kriegsnot sind die Schwestern auf ihrem Gebiete nicht zurückgeblieben. Gern und herztätig haben sie sich bemüht, die Kranke zu pflegen, wo immer sie Gelegenheit fanden, und Hilfe und Segen zu verbreiten. Dazu wurden ihnen durch den Kreisausschuss wie durch den Magistrat und edle Gönner Unterstützungen zuteil, für welche sie ihnen herzlichsten Dank aussprechen. Die Wirksamkeit der Schwestern erstreckte sich nach dem Bericht auch auf die jungen Pflänzchen im Kindergarten, deren Wachsen und Gedanken ihre besondere Sorge erhebte. Zu Weihnachten wurden die kleinen durch eine ansehnliche Einbescherung erfreut.

\* (Eine Kriegswohlfahrts-Aufführung.) Am 14. Januar findet im Konzertsaal der "Gorkau Bierhalle" von dem Gemischt Chor und dem Waldenburger Lehrer-Gesangverein eine Aufführung des Oratoriums von Haydn: "Die Schöpfung" zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege statt, dessen Beitrag dem Vaterländischen Frauenverein zur Linderung der Kriegsnot überwiesen werden soll. Aus diesem Grunde bittet der Vaterländische Frauenverein seine Mitglieder, auch ihrerseits für recht zahlreiche Be teiligung zu sorgen.

\* (Gerüchte.) Aus Berlin wird geschrieben: In der letzten Zeit, namentlich während der langen Weihnachtsfeiertage, sind wieder in der Reichshauptstadt wie draußen im Lande eine Menge Gerüchte meist mehr oder minder beunruhigenden Charakters herumgetragen worden. Anscheinend haben sie sogar Aufnahme und Glauben gefunden in Kreisen, denen man größere Urteilsfähigkeit zutrauen sollte. Die Sache ist leider aber nicht gleichgültig. Einesfalls wird durch solche Gerüchte bei vielen Leuten Besorgnis und Kummer wachgerufen, anderenteils durch Verbreitung von Geschichten über Siege und andere Erfolge, die sich nicht bewahrheiten, die Stimmung des Volkes verdorben. Unsere Feinde lassen denn auch zweifellos durch bezahlte Agenten derartig wirkende Gerüchte absichtlich bei uns verbreiten. Das ist ein bewußt landesverräterisches Treiben, mit dem aber in der Wirkung die leichtsinnige Erfindung und Verbreitung derartiger Gerüchte auf gleicher Stufe steht. Die Bevölkerung möge sich doch klar machen, daß unsere obere Heeresleitung von Anfang des Krieges an alle tatsächlichen Vorkommnisse, wenn nicht und solange nicht ernste militärische Gründe zeitweilig Schweigen geboten, wahrheitsgemäß der Offenlichkeit zur Kenntnis gebracht hat. Was darüber hinausgeht, ist Schwindel. Wegen der verderblichen Wirkungen solchen Schwindels muß er auf das entschiedenste bekämpft werden. Und daran muß sich die gesamte Bevölkerung beteiligen, indem sie nicht nur selbst nicht solche Gerüchte erfindet und verbreitet, sondern anderen Erfindern und Verbreitern schlägt auf das kräftigste das Handwerk legt. Abtigenfalls sind die verantwortlichen Stellen entweder unmittelbar oder durch Vermittelung der Zeitungen bereit, vertrauliche Aufschlüsse dazu zu geben. — Da auch in unserer Gegend schon so manches Gerücht, das den Stempel der Füge, wenn nicht gar der bösen Absicht, zu beurteilen, ohne weiteres erkennen ließ, so gewinnt obige Notiz allgemeine schwierige Bedeutung.

\* (Freiburg.) Ein Mörder aus dem Gefängnis entsprungen. Ein gefährlicher Verbrecher ist am 2. d. M. aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entflohen. Es ist dieses der Schachtarbeiter Hermann Werner aus Gottesberg, der im Herbst 1915 in Gottesberg den Bergmann Majes auf offener Straße mit einer Axt erschlug. Das Schwurgericht nahm damals zu seinem Gunsten an, daß es sich nur um Körperverletzung mit Todesersatz handele und verurteilte ihn zu vier Jahren Gefängnis, die Werner im Gerichtsgefängnis in Reichenbach verbrachte. Aus diesem entflohen er ebenfalls bereits im Sommer vorher, doch konnte er damals nach kurzer Zeit in Gottesberg wieder verhaftet werden. Nunmehr ist er wieder flüchtig geworden und es blieben bisher leider die Nachforschungen nach ihm ohne Erfolg.

\* (Gleiwitz.) Grubenunglüch. Ein Unglüch hat sich am 2. d. M. im Betriebe des fiskalischen Steinohlsbergerwerks in Ammendorf ereignet. Im Ostfeld brach ein Grubenbrand aus, wobei trotz sofort angeketteter Bekämpfungsarbeiten acht Bergleute durch Brandgase getötet und eine Anzahl anderer verletzt wurden. Bei den Abdämmungsarbeiten wurden u. a. Bergverfassdirektor von Welsen und ein Obersteiger durch Brandgase verletzt. Die Abdämmung ist so weit durchgeführt, daß der Betrieb in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden kann.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Januar.

\* (Luthervorträge.) Uns wird geschrieben: Das Jahr 1917 ist, ganz abgesehen von den politischen Hoffnungen, die wir darauf legen, für den evangelischen Teil unserer Bevölkerung ein hochbedeutendes. Bringt es doch am 31. Oktober den Tag, wo unsere teure evangelische Kirche auf einen 400jährigen Bestand zurückzählen kann. Der Generalsuperintendent Mittel- und Oberschlesien, D. Rottbohm, hat fürlich angeregt, dem anbrechenden Jubiläumsjahr schon bald den Reformationsstempel aufzuprägen und in den Gemeinden mit den Kriegsbesprechungen Reformationsstunden oder Luthervorträge abwechseln zu lassen. Dieser dankenswerten Anregung soll in unserer Kirchengemeinde Folge gegeben werden. Die vier Geistlichen sind über eingekommen, je einen Vortrag über Luthers Leben und Wirken in den Kirchen zu Waldenburg und Heimsdorf zu halten. Am 10. und 11. Januar wird Pastor Büttner damit den Anfang machen und über Luthers Jugendjahre, seinen Eintritt ins Kloster und sein Wirken in Wittenberg bis zum Beginn der reformatorischen Kämpfe sprechen. Acht Tage später wird Pastor Rodatz die bedeutungsvollste und bewegte Zeit aus Luthers Leben von 1517-1524 behandeln.

Falle und für die Dauer der Bedürftigkeit, die hier jedoch in jedem Falle unabhängig von der Höhe des Staatseinkommensteuersatzes besonders zu prüfen ist, durch die Säuglingsfürsorgestelle für Rechnung der Stadt Kindernahrung erhalten. Anträge sind bei der Säuglingsfürsorgestelle anzubringen und werden von dieser dem Magistrat zur Entscheidung vorgelegt.

5. Vorstehend bezeichnete Leistungen gelten nicht als Armenunterstützungen.

Waldenburg, den 2. Januar 1917.

Der Magistrat.

S Dittersbach. Zur Aufklärung über die Zeitversorgung teilt uns die Gemeindeverwaltung mit, daß in dieser Woche eine Fettmenge von 45 Gramm für den Kopf der Bevölkerung, bestehend in Butter und Margarine, zur Verteilung kommt. Es wird jedoch gehofft, diese Ration in nächster Woche wieder auf 50 Gramm erhöhen zu können. Auch wird besonders darauf hingewiesen, daß Margarine in der Zeitzeit ebenso wie Butter, angerechnet werden muss.

\* Weizstein. In der Versammlung des Kathol. Gesellenvereins wurden vom Präses die zum Heeresdienst einkurzten Mitglieder mit einer herzlichen Ansprache verabschiedet. Abschiedslieder erblangen. Den im Felde stehenden Mitgliedern wurden Kriegsgrüße gesandt. Allen Mitgliedern war auch ein Weihnachtspaket überbracht worden.

\* Hartau. Den Heldenorden erbitten Zimmergeselle Reinhold Kirsch und Bergmann Reservist Richard Kaupe von hier.

Z Nieder Salzbrunn. Bahnpersonalien. — Ansiedlerstellen. Das Gründungszeichen für 25jährige treue Dienstzeit bei der Königl. Eisenbahn wurde dem Eisenbahnwohlfahrer Gilmer verliehen. — Der bisherige Betriebswerkmeister Mühl vom hiesigen Bahnhof wurde zur Verwendung bei der Feld-Eisenbahnarmierten, Eisenbahn-Regiment Nr. 1, zum Heeresdienst eingezogen. Betriebswerkmeister Meizner aus Freiburg, welcher schon längere Zeit auf hiesiger Station dienstlich tätig war, wurde nach Bahnhof Nieder Salzbrunn versetzt. — Auf dem von der Schlesischen Landesellschaft vom Gasthofbesitzer Paul Blumel erworbenen Gelände zur Errichtung von Ansiedlerstellen für Kriegsverleiste ist nunmehr die dritte Ansiedlerstelle verkauft worden, und zwar an den Kriegsverleisten Maxime Piebruscha aus Breslau. Mit dem Auszäubern der Baustellen und der Befuhr von Baumaterial ist begonnen worden. Zwei Ansiedlerstellen werden zum Juli, die dritte zum Oktober freigegeben sein.

# Konradsthal. Den Tod fürs Vaterland erlitt der Schlepper Ernst Kluge von hier.

r. Langwaltersdorf. Aus der Gemeinde. Wohl gegen 200 Jahre lang bildet Langwaltersdorf mit den umliegenden Ortschaften einen Verband, dem die Unterhaltung eines gemeinsamen Bureaus und eines oder mehrerer Gemeindeverwaltungsbeamten oblag. Vor etwa 16 Jahren erst wurde dieser Einrichtung durch Annahme eines Statuts gesetzliche Grundlage gegeben und damit unter anderem den Beamten eine Sicherung ihrer Existenz und Versorgung für das Alter gewährleistet. Die im Laufe der Zeit, besonders aber durch den Krieg notwendig gewordenen Umgestaltungen und Neuerrichtungen in den Gemeindeverwaltungen erfordern gebieterisch eine Dezentralisation des Verwaltungs-Apparats, und so kam es bei der letzten Sitzung des Verbands-Ausschusses zu einer Verständigung dahingehend, den nicht mehr zeitgemäßen Zweckverband mit dem Ablauf des Rechnungsjahres 1916/17 aufzulösen.

r. Langwaltersdorf. Großes Schadeneuer im Orte. Gestern abend gegen 29 Uhr brach auf dem Stenzel'schen Grundstück plötzlich Feuer aus, dem das Wohnhaus, die mit den Erntevorräten gefüllte Scheune und die Stallung zum Opfer fielen. Bei dem herrschenden Winde war es den anwesenden Wehren von hier und von Reinswalde-Steinau nur möglich, den Hausrat teilweise zu retten; ebenso gelang es, die Tiere in Sicherheit zu bringen. Die Ernte ist völlig verbrannt. Leider konnte sich die Langwaltersdorfer Gemeindepriape mit den Gerätschaften an der Löschhilfe nicht beteiligen, da die nötigen Gespanne nicht zur Stelle waren. Es herrschte starkes Flugfeuer; besondere Gefahr für benachbarte Häuser war durch die Windrichtung nicht vorhanden. In der Feuerlohe schmolzen die Drähte der elektrischen Starkstromleitung, und im Nu war die elektrische Beleuchtung nicht nur im Orte, sondern auch in Friedland und in sämtlichen Ortschaften der Umgegend außer Betrieb und alles in Dunkel gehüllt. Herr Stenzel, der nur niedrig verichert ist, erleidet durch die Verstörung seines gesamten Besitztums außerordentlichen Schaden. Er war vom Militär beurlaubt und sollte jetzt wieder eingezogen werden. Die Ursache des Brandes ist unaufgedeckt, man vermutet die Hand eines böswilligen Brandstifters.

— Charlottenbrunn. Dem neunten Jahresbericht der Grauen Schwestern ist zu entnehmen, daß 1916 im ganzen 476 Kranke versorgt wurden. Dazu waren 2299 Tagespizen und 251 Nachtwachen nötig. Außerdem wurden eine große Anzahl verschiedener Hilfesleistungen erwiesen. Genesene sind 292, gestorben 12, erleichtert 24, umgekehrt 6, im Pflege verblieben 42. Von den versorgten 476 Kranke waren 298 katholischer, 176 evangelischer, 2 jüdischer Religion. Die Kleinkinder-Bevölkerung beläuft sich 30-50 Kinder, über Mittag gepflegt wurden 20-28 Kinder. Seit Oktober 1914 pflegt eine Schwester die Bewohnerin im Kurchaute. Auch im St. Antoniusstift befindet sich eine größere Anzahl Kriegsteilnehmer in Pflege. Den ehemaligen Grauen

Schwestern sei auch an dieser Stelle für ihre ausopfernde, unermüdliche Tätigkeit herzlich gedankt, ebenso allen Wohltätern, Freunden und Gönnern der Anstalt.

Charlottenbrunn. Die zum Besten der Kriegerwaisen wiederholte Weihnachtsaufführung des kath. Volksvereins hatte den Saal der "Friedenshöfchen" trotz des ungünstigen Wetters abermals gefüllt und fanden sämtliche Darbietungen wohlverdienten Beifall.

Charlottenbrunn. Evangelisch-Kirchliches. Trotz des so ungünstigen Wetters war die evangelische Kirche am Gottesdienst des Jahreschlusses vollständig gefüllt. Feierliches Glöckengeläut leitete das neue Jahr ein. Auch am Neujahrstage war der Gottesdienst stark besucht. Im Jahre 1916 wurden im Kirchspiel Charlottenbrunn 111 Kinder, 54 Knaben und 57 Mädchen, getauft; konfirmiert 77 Knaben und 74 Mädchen, zusammen 151 Kinder. Getraut wurden 26 Brautpaare. Gestorben sind 106 Personen, davon 19 Knaben und 17 Mädchen, 33 männliche und 37 weibliche Erwachsene. Totgeborne Kinder wurden 2 bestätigt. Das heilige Abendmahl feierten 1438 Personen, 433 Männer, 1005 Frauen. 50 Personen erhalten das Abendmahl in ihrer Wohnung. Außer in der hiesigen evangelischen Kirche wurden regelmäßig auch Gottesdienste in Blumenau und Steingrund abgehalten, ebenso fanden Kriegsgottesdienste regelmäßig an den Donnerstagen statt, außerdem noch Missionssunden, Kindergottesdienste und Unterredungen mit der konfirmierten Jugend. Das gesamte kirchliche Leben hat im abgelaufenen Jahre seinen erstreichen Aufschwung weiter behalten.

Gottesberg. Evangel.-Kirchliches. — Die Verehrung der Schuljugend. Seitens des Königl. Konsistoriums ist als Hilfsgeistlicher für die hiesige evangelische Kirche Vikar Höchling aus Neusalz a. d. Oder vertretungswise bestimmt worden. Den ersten Gottesdienst hält derselbe am nächsten Sonntag. — Mittwoch gegen Abend wurde auf dem Promenadenweg die Grubenarbeiterfrau Ernestine Luwig aus Oberhermsdorf plötzlich von hinten von einem größeren Schuljungen mit einem Stuhlbein derart über den Kopf geschlagen, daß sie eine lassende Wunde davontrug. Der rohe Junge ließ das Stuhlbein liegen und konnte unverkennbar entkommen. Das Stuhlbein befindet sich auf der Polizei. Die Mütter der Schuljugend nehmen in letzter Zeit bedenklich Formen an. Nehnliche Vorkommen und vor allen Dingen Laden-Diebstähle, die in den meisten Fällen von einer größeren Anzahl Jungen gemeinsam und mit größter Frechheit als Banden-Diebstähle ausgeführt wurden, sind jetzt an der Tagesordnung.

# Dittmannsdorf. Den Helden Tod erlitt Wehrmann Herbert Schubert von hier.

## Bor fünfzig Jahren.

Bilder aus dem Waldenburger Leben im Jahre 1867.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Bon großem Interesse ist für uns heute die Frage nach den Wirkungen und Überresten des Krieges von 1866. An die Zeit des Bruderkampfes mahnten die großen Hügelreihen auf zahlreichen Friedhöfen, in denen Freund und Feind nebeneinander schlummerten. An vielen Orten erhoben sich auch schon stattliche Denkmäler, die fortan pietätvoll gepflegt wurden. Ansehnlich waren auch die Reihen der Choleraräuber, und der Verwaltungsbericht der Stadt Waldenburg wies mit Recht darauf hin, daß die Zahl der Todesfälle in der Stadt noch erstaunlich niedrig sei, wenn man bedenke, in welcher Gefahr die Waldenburger dadurch schwebten, daß Cholera in das alte Knappachslazarett und alle Toten, also auch die an der Cholera Verbliebenen, aus der ganzen Umgegend auf die beiden Friedhöfe in Waldenburg begraben wurden, nachdem sie zuvor durch die Stadt getragen worden seien. (Es hat bekanntlich noch viele Jahre gewährt, ehe dieser Witz nach und nach besiegt wurde, nachdem in Altmässer, Weißstein, Dittersbach und erst vor ganz kurzer Zeit in Hermendorf eigene Friedhöfe angelegt worden sind.) An die jüngsten Erfahrungen am Beginne des Weltkrieges erinnert es, wenn uns von den böhmischen Kohlenführern berichtet wird, sie hätten kurz vor dem Kriegsausbruch selbstbewußt geflüstert: "Na, das sind die letzten Kohlen, die wir bezahlen, die nächsten holen wir uns umsonst."

So groß während des Krieges die gegenseitige Erbitterung der beiden Brudervölker auch gewesen war, so sehr war man nun bemüht, die abgerissenen Fäden wieder anzuknüpfen und die alten geschäftlichen Beziehungen wieder aufzunehmen. Leider beschränkte die seit dem Kriege in Böhmen herrschende Kinderpest den Handel und Verkehr zwischen den Nachbarländern in empfindlicher Weise. — Die Gemeinde Weißstein, die 1866 besonders unter der Cholera gelitten und deshalb von einem Friedensfest abgesehen hatte, holte dieses am 23. Februar 1867 nach, indem sie ein allgemeines Festessen in der "Krone" veranstaltete, bei dem der erst vor wenigen Monaten verstorbene Gerichtsschöffe Stein eine schlichte, aber kernige Ansprache hielt.

Die erste Wiederkehr des Tages von Königgrätz gab Veranlassung zu Siegesfeiern. Das "W. W." brachte ein schwungvolles Festgedicht von Eduard Becher. Ein Festessen, zu dem Dr. Heyer, Alberti und v. Chappuis eingeladen, kam zwar nicht zustande, aber am Sonntage darauf feierte die Schützengilde den Gedächtnstag in volkstümlicher Art durch feierlichen Auszug vom Rathause nach dem "Schützenhaus", woselbst Preisschießen und Konzert stattfand. Notar v. Chappuis hielt eine die Bedeutung des Tages klar erhellende Rede. Mit Zapsenstreich und bengalischer Beleuchtung schloß der Festsonntag, während am 3. Juli — wohl des Jahrmarktes wegen, wie man meinte — nur sehr spärlich geflaggt war. Der Sängerkumt brachte im Gorbauer Garten ein Soldaten- und Volkslieder-Potpourri;

"Der preußische Feldzug 1866, von Huhn und Gruber", zu Gehör und sand großen Beifall.

Der Handel wollte noch keinen rechten Aufschwung nehmen, da man dem Frieden keine Dauer beimaß. Besonders hatte die Textilfabrikation unter den unsicheren Verhältnissen zu leiden. Arbeitsbeschränkungen in den Fabriken des Weißeritzgebietes waren die Folge, und zur Knappheit des Verdienstes gesellte sich die Teuerung der nötigsten Bedürfnisse des Lebens. Ein Saal Kartoffeln kostete den für jene Zeit unerhörten Preis von einem Taler, ein Brot von 1 Pfund 15 Zot Gewicht 2½ Silbergroschen, dagegen 1 Paar lange Stiefel 2 Taler 25 Silbergroschen! Zahlreiche Bettler — besonders aus Böhmen — durchzogen das Land, so daß sich der neue Landrat veranlaßt sah, eine Verordnung gegen das Betteln und Vogabandieren außzupublizieren, die schon seit 17 Jahren aufgehoben war.

Von den übrigen Handelszweigen des Waldenburger Industriebezirkes vernehmen wir wenig. Die Spiegelglasfabrik von Stenzel und Bröler auf dem Sandberge hatte ihren Betrieb eröffnet, und die Waldenburger Glasfabrik richtete einen öffentlichen Verkauf ihrer geschliffenen und "ordinären" Hohlglaswaren ein. Verschiedene Firmen hatten auf der Pariser Weltausstellung ausgestellt. Es erhielten schließlich eine goldene Medaille Krautza-Freiburg, eine silberne Zielsch-Altwasser und Antoni-Saaren, eine bronzenen Kreisber-Waldenburg, Reichenheim-Wüstegiersdorf und die Wurstfabrik in Hermendorf. Nicht unerwähnt sei hierbei, daß über die Ungerechtigkeit der französischen Preisverteilung allgemein gellagt wurde.

In dieses Kapitel gehören auch einige persönliche Notizen. Am 29. Mai verstarb der Geh. Kommerzienrat Carl Georg Treutler, Ritter des Roten Adler-Ordens 2. Klasse, im 82. Lebensjahr auf seinem Rittergute Beuthen bei Neumarkt. Er war der Besitzer der Carlshütte. Nicht minder schmerlich war für seine zahlreichen Untergebenen der Tod des Kommerzienrates Martin Websky in Wüstegiersdorf, der am 14. Januar im Alter von 67 Jahren verschied. Er war mit nicht gewöhnlichen Geistesgaben und einem lieblichen Herzen ausgezeichnet. Seinen Reichtum verwandte er mit offener Hand zum Wohle seiner Mitmenschen. Im Studium der Chemie, Physik und Mechanik, sowie in der praktischen Ausübung der Kunst suchte er seine Erholung. Auf dem Gebiete der Luftfeuerwerke galt er als erste Autorität; sein Werk darüber erschien damals bereits in vierter Auflage.

Die Waldenburger Viehmärkte zeigten das gewohnte Bild: starken Auftrieb und geringen Absatz. Es wurden auf dem Frühjahrsmärkte aufgetrieben 96 Pferde, 84 Rinder, 99 Schweine und abgezehrt 31 Pferde, 17 Rinder, 31 Schweine; auf dem Herbstmarkt aufgezehrt 49 Pferde, 88 Rinder, 235 Schweine, verkauft 17 Pferde, 25 Rinder, 72 Schweine.

Von den Jahrmarkten wird gleichfalls die alte Sage laut, daß viele Käufer, aber wenige Käufer dagegenweszen seien und die Marktschreier das beste Geschäft gemacht hätten.

Von größter Bedeutung für Handel und Industrie des Kreises war die Eröffnung der Gebirgsbahn nach Görlitz. Nachdem Anfang 1866 das Tunnel durch den Schönberg durchgeschlagen worden war, fuhr bereits am 18. Juni 1867 die erste Lokomotive einen Wagenzug vom Wrangelschacht über die Bahnhöfe Waldenburg und Dittersbach nach Görlitzberg. Am 18. August, abends 1/2 Uhr, kam der erste Personenzug aus Görlitzberg in Waldenburg an und wurde außer von einer großen Menschenmenge auch von den Vertretern der Stadt begrüßt. Direktor Steiner hatte einige Hundert Bergleute herangeführt. Der Beigeordnete Wieser hielt eine Ansprache an den Handelsminister Grafen Isenpitz, auf die dieser erwiderte und sodann in der Villa Treutler über Nacht blieb. Das stille Dorf Dittersbach wurde nun mit einem Schlag in den Mittelpunkt eines bedeutenden Verkehrs gerückt, der sich nach der in Aussicht genommenen Verbindung mit Glas noch weiter heben mußte. Die Grundstückspreise stiegen und Gashöfe entstanden. Eine neue Straße führte von der Kreisstadt durch Dittersbach nach Althain; ihr Bau hatte im August 1868 begonnen. Der Segeen der neuen Gebirgsbahn offenbarte sich zuerst dem Waldenburger Gewerbeverein, indem er am 2. Oktober den Besuch des Hirschberger Brudervereins empfing. Bei Haßdorf wurde den Gästen Frühstück und Mittagessen dargeboten; vor- und nachher fanden Besichtigungen der Kriegerischen Porzellanfabrik, der Porzellanfabrik und des Fürstl. Dienstes statt; 30 Herren fuhren im ehemals berühmten Nachstollen ein. Gegen 20 Uhr wurden 70 Mitglieder des Görlicher G.-V. empfangen. Im allgemeinen aber blieb auf dem Gebiete des Verkehrs alles wie es war. In jedem Frühjahr und Herbst versanken die Fußgänger und auch die Postwagen im furchtbaren Straßenschmutze und auch die Eisenbahn, die ja immer noch gewinnlosen Altrönen gehörte, beeilte sich nicht mit Reformen; als sie am 15. April Rückfahrtkarten einführte, beschränkte sie die Freude darüber durch die Bestimmungen, daß diese Karten vom Frühjahr des einen bis zum Frühjahr des nächsten Geltung hätten und daß zwar ein Kind, das mit Begleitung in der 2. Klasse fuhr, nur den Fahrpreis der 3. Klasse zu entrichten habe, ein ohne Begleitung in der 3. Klasse fahrendes Kind aber den vollen Preis zahlen müsse. Mit Recht fragt der Verfasser hierbei, was denn ein Kind mit Begleitung in der 3. Klasse zu zahlen habe und warum die Rückfahrtkarten nicht einfach 24 Stunden Gültigkeit hätten. Die Antwort eines Wissenden lautete hierauf: Weil es der Direktion gerade so bequem sei.

(Schluß folgt.)

## Kirchen-Nachrichten.

Katholische Kirchgemeinde zu Charlottenbrunn.

Sonnabend den 6. Januar (Fest der hl. 3 Könige), 9 Uhr Hochamt und hl. Segen, vorher Wasserweihe. Sonntag den 7. Januar, 7 Uhr früh Beichtstuhl und hl. Kommunion; 9 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen; 1/3 Uhr Rosenkranz, 1/3 Uhr hl. Segen.

## Stadttheater in Waldenburg.

Hans Milde hatte mit der von Kren und Buchbinder mit Sprachwasser getauften Wiener Operettenposse "Er und seine Schwester" als Stück für seinen Ehrenabend eine glückliche Wahl getroffen. Wenn auch schon jede andere Aufführung dem Schauspieler gezeigt hätte, welcher Beliebtheit er und seine Kunst sich beim hiesigen Theaterpublikum erfreuen, so trug sicherlich die schon aus dem Theaterzettel herauszulösende "Außergewöhnlichkeit" das hier dazu bei, daß Saal und Galerie bis zum letzten Platz gefüllt waren. "Der Handlung: Bühne und Zuschauerraum". Der selige Alexander Dumais hat mit seiner Erweiterung der Bühne bis ins Parkett hinein manchen Nachahmer gefunden. Freilich wichen diese von den ersten Absichten ihres Vorbildes ganz und gar ab; ihnen lag es nur daran, sich einen Fuß zu machen. So entstanden die seinerzeit sehr beliebten Serientrimmstücke. Auch die hier mit viel Erfolg aufgeführte Posse "Paradies Nr. 10" arbeitet mit diesem Trick. Bernhard Buchbinder gebraucht ihn in seiner hier am Donnerstag zum ersten Male aufgeführten Operettenposse, um eine durch innige Geschwisterliebe besonders rührselig gemachte Nähmädchenromantik mit der nötigen Glaubwürdigkeit auszustatten, und das ist eine Wohltat, die nicht bloß auf den Heiterleiterspektakel angewiesen ist; es verdirbt sich, wie schon angedeutet, hinter der mit viel überflüssigem Drum und Dran garnierten Posse ein ethischer Kern, der sie über das niedrige Niveau der meisten ihrer Gattungsge nossinnen heraushebt.

Zum Inhalt der Posse folgendes: Das Volkstück des Redakteurs der "Großen Trompete" Heinr. Walde "Graf und Nähmädchen" soll aufgeführt werden. Die Darstellerin der Titelrolle aber sagt, da sie in der genannten Zeitung "heruntergerissen" worden ist, plötzlich ab. Da führt Briefträger Gustav Benz seine Schwester, die Kommerzmadchen bei der schmollenden Diva ist und über ein reiches Bühnen talent verfügt, mit gutem Erfolg in die Bresche. Die verdiente Schauspielerin will mit ihrem Anhang die Aufführung des Volkstückes zum Scheitern bringen und bewirkt, daß der Kapellmeister während desselben plötzlich "erkrankt". Da hält Benz aus dem Publikum eine Ansprache, die die Intrige, hinter der auch ein Graf steht, auf, steigt als Kapellmeister der Briefträgerkapelle selbst in den Orchesterraum, und unter seinem Taktstock geht das Spiel weiter. Großer Erfolg des "neuen Talents" und seine Verlobung mit dem Autor des Volkstückes ist das unausbleibliche Ende des harmlosen Spiels.

Als "Er" war der Benefiziant bei glänzendster Bühne. Das Trocken, Selbstverständliche, in virtuoser Kleinkunst Wirkende seiner Darstellungweise machte ihn wieder einmal zum Herrnricher des lustigen Abends. Als er gar im Saale auftrat, seine drollige Ansprache hörte und mit unverhohnerlicher Komik den Taktstock schwang, erreichte die Heiterkeit ihren Höhepunkt. "Schwester Lotte" war Fr. Driessen. Auch sie sprühte vor Lustigkeit, verschloß aber schon im ersten Akt reichlich viel von ihrem Pulver, so daß zuletzt, besonders gesanglich, eine Ermüdung ihrer Stimme deutlich zu merken war. Die Pointen der musikalisch größtenteils recht flachen Lieder und Auplets — Ein Höhnhofers Geist scheint vorwiegend nur an den Märchen und Walzern beteiligt zu sein — wurden von beiden Darstellern nach Möglichkeit herausgeholt. Außer dem anmaßenden Redaktionsschreiber Schmelz, von Hans Surhoff höchst dargestellt, war noch Max Pötter's gräßlicher Riesenrnoddel eine gute Possenfigur. An Erich Beck (Dr. Walter) störte als sprachliche Unart das häufige Anhängen einer E-Endung, wo das Wort mit einem Konsonanten abzuschließen hat.

Die von Max Pötter geleitete Aufführung war bis auf den zweiten Akt, dem noch Stockungen anhafteten, flott. Einigen Neuerlichkeiten hätte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden können. War es nicht möglich, wie ebenfalls bei Tomas "Kean", für den Grafen und seine Sängerin eine Loge im Saal zu schaffen, anstatt die beiden auf die Galerie zu plazieren? Das fahle Zimmer des Lenzischen Gelehrtenpaars trug durch die drei mit konsequenter Bosheit schiefegelegten Tischdecken noch den Stempel der Monotonie.

## Bon den Lichtbildbühnen.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Ein großartiger Film wird mit heute abend in dem von frischem Unternehmungsgesell geleiteten Kino im "Deutschen Hause" gezeigt: "Die Lieblingsfrau des Maharadja". Der Film erregte in den größeren Städten bereits Aufsehen und wird auch hier großen Erfolg haben, denn unser Publikum weiß sehr wohl gediogene Kinodarbietungen zu beachten. (Vgl. die Anzeige in heutiger Nr. d. Bl.)

## Literarisches.

Der Vorstoß deutscher Torpedoboote in den Kanal unter dem Kommando des Kapitäns zur See Michel, dem es gelang, 11 englische Vorpostendampfer und drei Zerstörer zu vernichten, wird in den vorliegenden Seiten 106—108 von "Der Krieg 1914/16 im Wort und Bild" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin) 57, wahrscheinlich ein Heft zum Preise von 30 Pf.) von dem Fregattenkapitän P. Walther in einer sachverständigen durch Bilderbeigaben reich illustrierten Abhandlung eingehend besprochen. An diesen Beitrag schließen sich andere an wie: Das Fiasco der englischen Panzerwaffen, Sturm auf Predeal, Barrilade und Schülertreppen, Zum Tode Boeldes, Rothäute auf dem Kriegspfad gegen Deutsche, Sandsturm am Suezkanal, Der missglückte Donauübergang der Rumänen bei Alajovo u. a. m. Besondere Erwähnung verdienen die farbigen Bilder. Inhalt und Ausstattung dieser Hefte reihen sich würdig den früher erschienenen an.

## Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

# Polizei-Verordnung über Abbruch von Gebäuden.

Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265 ff.) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 20. Juli 1883 (G. S. S. 195 ff.) wird für den Regierungsbezirk Breslau mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Spätestens eine Woche vor dem Beginn des Abbruchs eines Gebäudes ist der Baupolizeihörde behufs Erteilung der Abbruchserlaubnis (Abbruchsschein) schriftlich Anzeige in zwei Stücken zu erstatten. Die Anzeige muss enthalten:

1. die genaue Bezeichnung des Gebäudes,
2. die Angabe, ob darin
  - a) eiserne Fachwerkkonstruktionen,
  - b) mit Eisen bewährte Bauteile aus Stein oder Beton vorhanden sind,
3. Name, Stand und Wohnung des Abbruchunternehmers.

§ 2.

Vor Behandlung des Abbruchsscheins darf mit dem Abbruch nicht begonnen werden.

In den Abbruchsschein sind als Bedingungen die zum Schutz der Arbeiter bei Abbrüchen erforderlichen Unfallverhütungsvorschriften aufzunehmen.

§ 3.

Ueberretungen der Vorschriften dieser Polizeiverordnung und der Bestimmungen des Abbruchsscheines werden, soweit nicht weitergehende Strafbestimmungen Anwendung finden, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Breslau, den 25. Oktober 1916.

Der Regierungs-Präsident.

Weiterveröffentlicht.

Waldenburg, den 3. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

## Bestandsicherung von Nähfädchen.

Mit dem 30. Dezember 1916 tritt eine Bekanntmachung betreffend Bestandsicherung von Nähfädchen — Nr. W. M. 500/12. 16 R. R. A. — in Kraft.

Durch diese Bekanntmachung wird eine Meldepflicht für sämtliche am 1. Januar 1917 vorhandenen baumwollenen Nähfädchen, Nähzwirne, Nähgarne, Heißgarne, Buchbindergarne, Konfektionsgarne, Tricotgarnähzwirne und sonstige Industriegarne in handelsfertigen Aufmachungen für den Kleinvverkauf, sowie für sämtliche Flachs-, Hanf- und Ramie-Nähfädchen in jeder Aufmachung für Groß- und Kleinvverkauf angeordnet. Die Meldungen haben bis zum 10. Januar 1917 an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Wollstoffabteilung des Königl. Preußischen Kriegsministeriums Berlin S. W. 48, Berliner Gedächtnisstraße 10, zu erfolgen. Die gleiche Meldung ist für den am ersten Tage eines jeden Vierteljahres vorhandenen Bestand bis zum zehnten Tage eines jeden Vierteljahres zu wiederholen.

Von der Meldepflicht ausgenommen sind bestimmte Mengen. So sind nicht meldepflichtig bei baumwollenen Nähfädchen, wenn sie nach der Länge ausgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Qualität, Zwirnung, Farbe und Aufmachung bei Längen bis zu 200 m weniger als 5 Gros, bei Längen über 200 m weniger als 1 Gros betragen, und wenn sie nach dem Gewicht ausgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in der selben Zwirnung und Farbe jedoch ohne Rücksicht auf Qualität und Aufmachung weniger als 10 kg betragen. Bei Flachs-, Hanf- und Ramie-Nähfädchen sind nicht meldepflichtig, wenn sie nach der Länge ausgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Sorte weniger als 50000 m und wenn sie nach dem Gewicht ausgemacht sind, diejenigen Vorräte einer Lagerstelle, welche in einer Sorte weniger als 10 kg betragen.

Die Bekanntmachung enthält außer der Anordnung zur Lagerbuchführung noch eine ganze Reihe von Einzelbestimmungen und ist mit Beispielen für die Art der Meldepflicht versehen. Ihr Wortlaut ist bei den Orts-Polizeibehörden einzusehen.

Waldenburg, den 29. Dezember 1916.

Der kommissarische Landrat.

J. V.: Egmont von Tielsch.

Weiterveröffentlicht. Die Bekanntmachung ist in ihrem vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht.

Waldenburg, den 3. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

## Bekanntmachung, betreffend Festsetzung des Zuschlags zu den Friedenspreisen der zum Kriegsdienst ausgehobenen Pferde.

Vom 16. Dezember 1916.

Auf Grund des Artikels I Absatz 4 der Verordnung des Bundesrats vom 30. August 1916 (Reichsgesetzbl. S. 983), betreffend Änderung des § 25 des Gesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1878, bestimme ich in Abänderung der Bekanntmachung, betreffend Festsetzung des Zuschlags zu den Friedenspreisen der zum Kriegsdienst ausgehobenen Pferde, vom 30. August 1916 (Reichsgesetzbl. S. 984):

Der Zuschlag zu den Friedenspreisen der zum Kriegsdienst ausgehobenen Pferde wird mit Geltung vom 20. November 1916 auf 75 vom Hundert der Friedenspreise festgesetzt.

Berlin, 16. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. Dr. Helfferich.

Weiterveröffentlicht.

Waldenburg, den 3. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A Bd. II ist am 3. Januar 1917 bei Nr. 461 das Erlöschen der Firma "Administration der Kronenquelle Hermann Scheunemann, Bad Salzbrunn," eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

## Förderung des bargeldlosen Verkehrs durch die städtische Sparkasse.

Im Interesse der Förderung des bargeldlosen Verkehrs machen wir auf Folgendes aufmerksam:

1. Einzahlungen auf bereits vorhandene oder neu anzulegende Sparbücher können ohne Vorlegung des Sparbuches außer durch Postanweisung oder Wertbrief auch durch Überweisung auf das Postcheckkonto Nr. 5855 der städtischen Sparkasse beim Postgeschäft Breslau oder auf die Bankkonten der städtischen Sparkasse bei der Kommunalständischen Bank, dem Schlesischen Bankverein und dem Vorwürgverein in Waldenburg oder auf das Reichsbankgirokonto der städtischen Sparkasse bei der Reichsbanknebenstelle in Waldenburg erfolgen. Die Verichtigung der Sparbücher erfolgt bei ihrer nächsten Vorlegung.

2. Abhebungen von Sparguthaben können, wenn es sich um die Rückzahlung von Teilbeträgen handelt, ebenfalls ohne Vorlegung des Sparbuches erfolgen, falls dieses vorher entweder bei der Sparkasse hinterlegt oder durch die Sparkasse mit folgendem Ausdruck verfehlt werden ist:

"Die Eintragungen bieten keine Gewähr, daß das Sparguthaben noch in der im Sparbuch angegebenen Höhe vorhanden ist."

Auch in diesem Falle erfolgt die Verichtigung der Sparbücher bei ihrer nächsten Vorlegung.

Soll das Sparguthaben in voller Höhe von der Sparkasse zurückerstattet werden, so ist das Sparbuch stets vorzulegen, falls es nicht bereits bei der Sparkasse hinterlegt ist. Selbstverständlich aber genügt Einsendung durch die Post.

Die Rückzahlungen erfolgen je nach Wunsch des Sparsers in bar oder durch Überweisung mittels Postanweisung, oder durch Überweisung auf Postcheckkonto, oder ein Konto bei einer anderen Sparkasse, oder ein Bankkonto.

Die der Sparkasse bei der Rückzahlung etwa entstehenden bararen Auslagen werden von dem zurückzuzahlenden Betrage gekürzt.

Im Interesse der Förderung des bargeldlosen Verkehrs liegt es, wenn Rückzahlungen in bar oder durch Postanweisung möglichst vermieden werden; vielmehr sollte möglichst in jedem Falle die Sparkasse beauftragt werden, den zurückzuzahlenden Betrag für Rechnung des Sparsers unmittelbar zu Gunsten dessen, für den der Betrag bestimmt ist (vergl. Ziffer 4), oder zu Gunsten des Sparsers selbst auf Postcheckkonto, oder Bankkonto, oder Konto bei einer anderen Sparkasse zu überweisen.

3. Einzahlungen zu Gunsten des Sparsers kann auf dessen Sparbuch gemäß Ziffer 1 nicht nur der Sparsen selbst, sondern jede andere Person leisten. Der Sparsen kann demnach alle an ihn zu zahlenden Beträge, z. B. Gehalt, Miete, Hypothekenzinsen, Kaufgelder usw. von den Zahlungspflichtigen unmittelbar auf sein Sparbuch bei der Sparkasse einzahlen lassen. Alle diese Beträge werden ebenso wie alle sonstigen Beträge, welche die Sparkasse für Rechnung des Sparsers vereinahmt (Zinsen von Schuldbuchforderungen, von hinterlegten Wertpapieren usw.), alsbald nach ihrem Eingang dem Sparguthaben zugeschrieben, ohne daß es der Vorlegung des Sparbuches bedarf. Es genügt, wenn bei der Einzahlung die Nummer des Sparbuches angegeben wird oder der Sparkasse bekannt ist. Die Verichtigung des Sparbuches erfolgt bei der nächsten Vorlegung.

Es kann den Sparsers nur dringend geraten werden, nach Möglichkeit die ihnen zustehenden Beträge nicht selbst in Empfang zu nehmen, sondern unmittelbar auf ihre Sparbücher bei der Sparkasse einzahlen zu lassen. Für die Sparsen entsteht dadurch nicht ein Zinsgewinn von mehreren Tagen, sondern sie müssen auch der Allgemeinheit, indem sie zur Verminderung des Geldumlaufs beitragen. Nähtere Auskunft wird in der Sparkasse erteilt.

4. Zahlungen, welche die Sparsen an die Sparkasse zu leisten haben (z. B. Hypothekenzinsen, Lombardzinsen, Hinterlegungsgebühren usw.), können auf schriftlich zustellenden Antrag von dem Sparguthaben abgeschrieben werden, wenn das Sparbuch entweder vorher bei der Sparkasse hinterlegt ist, oder mit dem Antrage vorgelegt wird, oder mit dem unter Ziffer 2 erwähnten Ausdruck verfehlt ist.

Unter den gleichen Voraussetzungen führt die Sparkasse auf schriftlichen Antrag auch Zahlungen für Rechnung von Sparsen an andere Personen unter gleichzeitiger Abschreibung der zu zahlenden Beträge von dem Sparguthaben des Sparsen aus.

Formulare für derartige Anträge sind bei der Sparkasse erhältlich, wo auch nähtere Auskunft erteilt wird. Die Zahlungen werden möglichst bargeldlos ausgeführt. Die Sparbücher werden, soweit sie nicht hinterlegt sind oder vorgelegt werden, bei ihrer nächsten Vorlegung berichtigter.

Waldenburg, den 31. Dezember 1916.

Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.

Dr. Erdmann.

## Dittersbach.

Die bei der Schlesischen Provinzial-Feuer-Sozietät versicherten Personen werden hiermit ersucht, die Gebäude und Möbiliar-Feuer-Ver sicherungsbeiträge für das Jahr 1917 alsbald, spätestens bis 20. Januar ds. Jrs., bei der hiesigen Gemeindehauptkasse Zimmer 2 einzahlen zu wollen.

Dittersbach, 4. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 15. Dezbr. 1916 wird mitgeteilt, daß die Formulare zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung des Waren umsatzes nun eingegangen und bei der hiesigen Steuerstelle — Amtshaus Zimmer 8 — bald abzuholen sind. Eine Befüllung der Vor drucke ohne besonderen Antrag erfolgt nicht.

Dittersbach, 5. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

## Saattariffelanmeldung.

Die hiesigen Kartoffelerzeuger, zu denen alle Schrebergärtner rechnen, werden hierdurch aufgefordert, ihren Saattariffelbedarf für 1917 sofort und spätestens bis 8. ds. Mts. mittags 1 Uhr im hiesigen Lebensmittelbüro (Nr. 4a) anzumelden.

Spätere Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Dittersbach, 5. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Die Zahlungsbefehle sind zu haben in der Exped. des Waldenburg. Wochentblattes.

Baptistengemeinde Waldenburg,  
Mühlenstraße 27.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,  
Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nach. 4 Uhr: Predigt.

Freiburg i. Sch., Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nach. 3½ Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.

Jedermann ist herz. willkommen!



## Kgl. Preuß. Klassenlotterie.

Ziehung 1. Klasse

am 9. u. 10. Januar 1917.

## Hauptgewinne:

2 Prämien à 300 000 M.

2 Gewinne à 500 000 —

2 — à 200 000 —

2 — à 150 000 —

2 — à 100 000 —

2 — à 75 000 —

## Preise der Lose:

1/8 1/4 1/2 1/1

5.— 10.— 20.— 40.— M.

nach außerhalb 20 Pf. mehr.

## Vollberg,

Agl. Pr. Lotterie-Gewinner.

## Die Abfuhr der Söhne

ist per 1. Juli d. J. zu vergeben.

Hausbesitzer- und Bürger-Verein

Nieder Hermsdorf.

## 10 Sr. Langstroh

kaufen bald und bitten um Angebot

C. H. Neumann Söhne,

Eisenhandlung,

Waldenburg i. Sch.

Für ernstl. sehr zahlb.

sich. Güter, Wirtsch., Grundbes. u.

Gottwald, Frankenstein.

Eine größere hölzerne Waschwanne (hartes Holz) ist billig abzugeben

Cochiusstraße 23, 1 Tr.

## Alkoholstreuer

## Apfelsaft,

haltbar gemacht,

liter M. 1.20, offerieren

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

## Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernstr. 145,

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

## Brieflichen Anfragen

in bezug auf Insolvenz, wo die Ex-

Auktion zu erteilen hat, ist stets ein-

Markt zur Rückantwort beizulegen.

Ich war also in einem Irrtum gewesen und hatte Herrn Gräbler möglicherweise auch mit meinen anderen Vermutungen schweres Unrecht getan. Etwa freudlicher als ich ihn begrüßt hatte, verabschiedete ich mich deshalb von ihm, um mir auf meinem weiteren Wege von neuem über die rätselhafte Herkunft des Goldstückes den Kopf zu zerbrechen.

Mein erster Besuch galt der Witwe Lammers, einer armen, kreuzbraven Schneiderin, deren achtjähriges Mädelchen ich jüngst glücklich durch eine schwere Kinderkrankheit gebracht hatte. Die Frau war heute bei mir gewesen, um mir über den Zustand des in der Genesung befindlichen Kindes zu berichten, und einige ihrer Angaben veranlaßten mich, doch lieber noch einmal selbst nachzuhören. Ich brachte der wadener Frau um so herzlichere Teilnahme entgegen, als ich wußte, daß ihr einziger, hoffnungsvoller Sohn schon während der ersten Kriegswochen auf dem Felde der Ehre geblieben war, und als ich der Tapferkeit, mit der sie ihren schweren Kummer trug, ehrliche Bewunderung zollen mußte. Ich fand meine kleine Patientin in durchaus zufriedenstellender Verfassung und konnte der Mutter versichern, daß sie sich aller Sorge entzagen dürfe. Schon wollte ich mich verabschieden, als mir das ärgerliche Zwanzigmarkstück wieder in den Sinn kam.

„Haben Sie nicht heute ziemlich lange in meinem Büror Zimmer gesessen, liebe Frau Lammers?“ fragte ich. „Und hat nicht vielleicht einer der anderen Kunden davon gesprochen, daß er gekommen sei, mich für meine Beurteilungen zu bezahlen?“

Die Frage war gewiß unverfänglich; aber die Frau wußte in ihr wohl etwas wie eine ungeschickt versteckte Wahrheit gelehnt haben, denn sie geriet in unverkennbare Verlegenheit.

„Nein, Herr Doktor — daß ich nicht wußte — aber ich — ich —“

Ich erzählte ihr von dem Goldstück, das ich auf meinem Schreibtisch gefunden, und von der Verdachtslichkeit, die es für mich hätte, den Spender nicht zu benennen. Da sagte sie schüchtern: „Vielleicht war es von jemand, der genau wußte, daß der Herr Doktor von ihm kein Gedenken würde und der dem Herrn Doktor doch irgendwie seine große Dankbarkeit beweisen wollte.“

Solche Leute sind mir in meiner langjährigen Praxis noch nicht vorgekommen, liebe Frau Lammers. Und am allerwenigsten sind sie wohl unter denen zu vermuten, die ihr Gold in verdeckter Selbstsucht auf die hohe Kante legen, statt es dem bedrohten Vaterlande mitzugeben zu machen. Außer Dankbarkeit solcher Leute ist mir jedenhals herzlich wenig gelegen.“

Die Schneiderin sah mit einem Male ganz unglücklich aus.

„Ist das wirklich ein so großes Unrecht?“ begann sie und dann hatte sie plötzlich den Schürzengipfel an den Augen.

Da ging mir freilich ein Licht auf und ich nahm ihre Hand.

„Sie also waren es? Sie haben das Goldstück unter die Zeitchrift geschoben — Sie gute, törichte Frau?“

„Ach, Herr Doktor“, schluchzte sie, „ich hätte es doch nicht entzogen können, wenn mir auch die kleine noch gestorben wäre. Und der Herr Doktor haben sich so unmenschliche Mühe mit ihr gegeben — und haben mir immer so liebevoll zugesprochen. Da hab' ich mir gelobt, dem Herrn Doktor dasfür das Beste und Deuerste zu geben, was ich noch hatte. Und das war eben das Zwanzigmarkstück. Ich hatte es meinem Jungen zugesetzt, als er ins Feld ging. Und als er gefallen war, bekam ichs zurück, denn er hatte es noch in seinem Brustbeutel gehabt. Ich wollte es mir zum ewigen Andenken anhüben. Aber jetzt, nachdem der Herr Doktor meine Liedel wieder gefunden gemacht haben —“

„Dafür müssen Sie einem Andern danken — denn mein Verdienst ist sehr gering. Und das Goldstück müssen Sie zurücknehmen; denn Sie haben mich in diesem Augenblick unehrlich bezahlt. Und wenn Sie es nicht auf die Bank tragen, sondern zum Anderen an Ihren kleinen Sohn aufzubewahren wollen — ich denke, liebe Frau Lammers: Ihr Gewissen wird Ihnen darum keinen unruhigen Augenblick bereiten.“

Unter betrübtem Widerstreben nur ließ sie sich zur Annahme des Gelbes bewegen. Und auf die Reichsbank hat es dann doch getragen. Ich hoffe, daß es ihr noch anderswo als in deren Büchern gutgeschrieben worden ist. —

Am nächsten Tage überraschte mich Herr Alois Gräbler abermals durch seinen werten Besuch. Diesmal nicht wegen des Gänsebratens, der ihm nach seiner Versicherung vorzüglich bekommen war, sondern um mir die Bestätigung vorzuweisen, daß er auf der Reichsbankstiale zehntausend Mark in gemünztem Gold gegen Payiergeld eingemehlzt habe. Einmal auf achtzig Mark lautenden Kassenschein legte er mit dem Erzähler um Empfangsbestätigung gleichzeitig auf meinen Schreibtisch.

Herr Doktor meinten ja, damit wäre Ihre Rechnung beglichen. — Na, und wie steht' ich jetzt da? Alle Hochachtung — nicht wahr? Erfahren aber möchte ich doch, woher der Herr Doktor gewußt haben, daß ich das Gold noch im Hause hatte. — Wahrscheinlich hat das Dienstmädchen geschwätzt — wie?“

„Nein, Herr Gräbler“, erwiderte ich ernsthaft. „Vom Gesicht habe ich's Ihnen abgelesen. Da stand es ganz deutlich geschrieben. Das — und noch manches andere, worüber wir vielleicht gelegentlich einmal reden werden.“

Schweigend nahm der Treffliche seine Quittung im Empfang und verschwand, ohne mir noch einmal in die Augen gesehen zu haben. Bei seiner nächsten Abreise verabschiedung aber wird er sich ohne allen Zweifel von einem andern Arzt behandeln lassen.

### Tageskalender.

6. Januar.

1521: Der Reichstag zu Worms eröffnet. 1832: G. Schlemann, \*. 1871: General Chany wird über die Loire zurückgedrängt.

### Der Krieg.

6. Januar 1916.

Im Westen wurden am Hirschstein, südlich des Hartmannswillerkopfes, die noch in Feindeshand gebliebenen legten Gräben zurückerobern und dabei 20 Offiziere und 1083 Jäger gefangen genommen. — In Digitalien brachen östlich von Buczacz die Russen in plötzlichem Angriff vor, wurden aber zurückgeworfen; auch am Styr kam es zu vorübergehenden Kämpfen. — Auf dem Balkan wurden die Montenegriner von den Truppen des Generals von Kovač am Tara-Knie, bei Godusa und zwischen Spela und Blav nach heftigen Kämpfen geworfen; die Österreicher näherten sich immer mehr Berane. — Außer der Frontfront wogte der Kampf um Kut el Amara, das von den Engländern zu einer Festung umgebaut worden war, hin und her. Die Engländer griffen unter dem Schutz von vier Kriegsschiffen die Türken bei Scheit Bair heftig an, um die immer näher rückende Einführung der Zeitung zu verhindern, allein die Türken schlugen den Feind so gründlich, daß dieser 3000 Mann einbüßte.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 4.

Waldenburg, den 6. Januar 1917.

Bd. XXXIII.

### Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)  
Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig  
18. Fortsetzung.

Dieses ewige Kommen und Gehen der Wogen offenbarte ihr den ewigen Wandel, als den mächtigsten König im großen Weltensall, der da früher oder später den Erdball zertrümmern würde, dem alles Leben, alles Geschehen untertan.

Und sie kam sich so klein vor in ihrem Schmerz und Jammer um den Bruder, der als Held gefallen, und die liebliche Golde, die Ge- spielin froher Tage, die sie so herzlich lieb gehabt.

Wie ein Sandkorn war der Mensch. Tauende verbluteten im Augenblick ihr junges Leben, und die wilden Wogen des Krieges gingen darüber hin, alles vernichtend, alles mit sich fortreißend, wie hier die rollende See, um dann, wenn der Wettersturm verrauscht, friedlich lächelnd den weißen Strand zu umschmeicheln.

Aufrecht ging Oda heim. Nicht mehr das lachende, strahlende Kind von einst, auch nicht um Verlorenes Klagende, sondern ein Wesen, unplötzlich zum Weib geworden in der Erkenntnis, daß es etwas Großes sei, unterzutauchen wie das Sandkorn im Meer, aus dem tausend neue Kräfte emporwuchsen. Aus Totenopfern neue Kränze, neue Blumen, neues, fröhliches Leben.

Wie ein Trauerflor schwer und drückend hing über den mächtigen Fluten und dem weißen Schnee der Dünen der Abendhimmel herab. Da schloß plötzlich die letzte rote Glut des Tages durchs Gewölk. Wie flammende Schwerter zuckten ihre Strahlen ineinander. Siegreich brach eine Lichtfülle durch all das Dunkel wie eine leuchtende Verheißung. Oda sah sie noch einmal auflohen, dann erlosch sie. Sie aber trat in ihr graues Vaterhaus, in dem jetzt das Leid zu Gast.

Der Landrat war zur Abreise gerüstet. Fast war es, als sei in dem so makellos erschütterten Mann der Zorn über alles, was seinem Willen entgegen war, noch größer als die Trauer um seinen Sohn. Er stand, von Tordes, die in die Stadt gekommen, Abschied nehmend, in der Halle seines Hauses. Tante Tina und Oda hatte er schon „Lebewohl“ gesagt. Jetzt bat Tordes:

„Sei nicht so hart zu ihr, Vater, ich bitte Dich.“

Drohend senkten sich des Mannes Augen in die seines Kindes.

„Willst auch Du vielleicht abtrünnig werden, wie es Peter geworden? Willst Du, daß alles, mein ganzes Leben, vergebens war? Soll ich zusehen, wie meine Kinder, die ich vor allem Unreinen und Zweifelhaften Zeit meines Lebens mit aller Kraft meines Willens behütete, sich jetzt einer Frau zuneigen, die ich abgetan habe, die ich von mir stieß, weil sie mich betrog?“

Tordes Augen flammten auf. Sie glichen jetzt ganz den herrischen Augen des Vaters.

„Da sprichst Du es ja selbst aus, Vater, „die Du von Dir stießest!“ Bist Du überzeugt, daß Du das Rechte getan?“

„Was ficht Dich an? Wie kannst Du Dir eine solche Sprache mir gegenüber erlauben?“

„Du vergißt, Vater, daß ich kein Kind mehr bin. Du weißt, ich habe immer auf Deiner Seite gestanden, aber Ubbe meinte, es wäre ein Verbrechen, einen Menschen zu verdammten, ohne ihn gehört zu haben.“

„Dein Mann soll sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern“, brauste Hinrich Dahlgren auf. „Verstanden?“

„Ich stehe gar nicht auf Ubbes Standpunkt, Vater, aber was er mir sagte, hat mir doch zu denken gegeben und meine Sicherheit etwas ins Wanken gebracht.“

„Genuigt Dir mein Wort nicht? Hast Du jemals Deinen Vater als unwahr erkannt?“

„Gewiß nicht. Babing, bitte, nicht böse sein, aber auch Du kannst irren, auch Du kannst zu hart sein, vielleicht gar ungerecht, ohne es zu wissen.“

„Ungerecht?“ lachte der Landrat bitter auf. „Wo ich mein ganzes Leben daran gelagert? Nein, kein Wort mehr! Was Dir Tante Tina — ich meine, von der hast Du Deine Weisheit — erzählt, sind lauter Annenmärchen.“

„Ich habe nicht mit Tante Tina darüber gesprochen. Wenn ich jetzt zu Dir komme, Vater, so treibt mich eine innere Notwendigkeit. Um Peters willen, Vater, sei nicht grausam.“

Der Landrat schaute sein Kind etwas unglücklich an, dann aber schüttelte er hastig den Kopf.

„Das ist Ubbes Werk. Dieser Weltverbesserer, der den närrischen Gedanken hat, allen Menschen die Wege zu ebnen, obwohl er seinen eigenen nicht gehen kann, soll sich um sich selber kümmern. Ich verbitte mir seine Einmischungen in meine Angelegenheiten.“

„Du darfst nichts auf Ubbe sagen, Vater. Was er tut, hält er für seine Pflicht. Das Weg-

bereiten hat er mit Dir gemeinsam. Du warst immer für alle da, und Du selbst hast das Wort als Lösung hochgehalten."

"Nichts auf Ubbe sagen?" griff der Landrat die Worte auf. "Wer sagt denn mehr auf ihn als Du? Ist nicht Dein ganzes Wesen ein Protest gegen ihn? Ich wollte Dir schon lange klar machen, daß ich die Art, wie Du Deinen Mann behandelst, im höchsten Grade missbillige. Und weil ich es leider weiß, wie Du zu ihm stehst, nimmt es mich doppelt wunder, daß Du Dich nach dem rächtst, was er denkt und tut."

Lordes war bis in die Lippen erblägt.

"Du weißt, wie ich zu meinem Mann stehe?" stammelte sie tief erschrocken. "Habe ich es je an irgend etwas gegen ihn schenken lassen?"

Der Landrat wehrte die Hände seines Kindes hart von sich. Er dachte plötzlich daran, daß vor langer, langer Zeit, genau wie heute, sich ihm auch bittend ein paar Frauenhände entgegenstreckten, die "Hilf mir doch!" geslekt. Aber er hatte diese Hände wie heute die seines Kindes achtlos zurückgeschoben. —

Finster falteten sich seine buschigen Brauen über den herrischen braunen Augen.

"Nimm Dich zusammen, Lordes", tadelte er rauh. "Du trägst ein übles Erbteil in Dir. Ich möchte nicht zweimal in meiner Familie daselbe Schicksal erleben. Wie Deine Mutter würdest Du ewig eine Ausgestoßene in meinem Hause und in meinem Herzen sein, wenn Du Ubbe betrügst, den Du aus freier Wahl zum Manne nahmst."

Lordes wendete sich stumm und schritt langsam die Treppe hinauf. Nur leicht hatte sie ihr Haupt, Abschied nehmend, vor dem Vater geneigt. Ihr lang herabwallendes, schwarzes Kleid schleppte ihr nach, als sie, wie eine Königin aufrecht und stolz, seinen Augen entchwand.

Der Landrat starnte ihr nach.

Wie eine Schuldige sah Lordes nicht aus. Aber feindlich war sie ihm plötzlich. Sein eigenes Kind?

Er fröstelte. Und es fiel ihm ein, daß nun niemand mehr da war, ihm "Lebewohl" zu sagen, als er das Haus verließ, seinem armen Peter entgegenzufahren.

Mit einem Gefühl trostloser Ode und Zerstreuung öffnete er die Haustür, als der Kapitän Lorenzen in seiner blauen Seemannsuniform vor ihm stand und ihm ernst und ruhig ins Gesicht sah.

Den Mann konnte der Landrat natürlich nicht abweisen. Er trat deshalb in die Halle zurück und sagte höflich, seinen Gast zum Sitzen einzuladen:

"Was führt Sie zu mir, Herr Kapitän? Ich habe mit Bedauern gehört, daß auch Sie einen so schweren Verlust erlitten."

Der Kapitän nickte und hielt frammhaft die Mühe in den großen Händen.

"Darum komme ich grad, Herr Landrat. Weil doch Ihr armer Peter auch gestorben ist, und er und meine Golde doch "Brutlüde" waren."

"Brautleute?" Der Landrat riechtele sich kerzengerade auf. "Davon ist mir nichts bekannt, Herr Kapitän." Seine Stimme klang wie verhaltener Donner.

Ein seltsamer Blick traf ihn aus den hellen Augen des Kapitäns.

"Och!" stöhnte der Seemann auf, ohne den Einwurf des Landrats zu beachten. "Da wollt ich denn fragen, ob es Ihnen recht ist, wenn ich die Golde da hinlege, wo Ihr Peter auch ruhen wird. Nicht in einem Grade, nee, det hatt keen Art — aber dicht dabei, so nebeneinander. Da könnten's doch mal Grütnisse (Grüze) übert grüne Reever seggen, so in de Dodesruh."

Der Kapitän wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er war nun doch wieder in sein Blatt verfallen und dabei wußte er, mit dem seinen Herrn mußte er hochdeutsch reden.

"Lorenzen, Sie sind wohl nicht bei Trost", wehrte sich der Landrat entrüstet. "Was sollen denn die Leute dazu sagen?"

"Die Leutel" Jetzt ruckte der Kapitän seine breite Gestalt auf, als hätte er einen Schlag empfangen. "Daran ist mein Kind gestorben, daß es nicht sein genug für den Herrn Leutnant war. Daran ist es zugrunde gegangen, daß der Herr Vater es als eine Kinderei ansah, daß die beiden sich lieb hatten. Ich hab' es ja selber nicht gewollt. Aber weil ich gemeint, meine Golde wäre zu schade für den Hochrat der Reichen, weil ich in meinen dummen Gedanken geglaubt, mein Kind wäre mindestens so viel wert wie Ihr P:ier. Sehen Sie, Herr Landrat, so stolz ist man nun, wenn man Kinder hat. Aber wenn man mit einem Male nichts, nichts mehr da ist, nicht ein einziges bisschen, da denkt man: Hättest Du ihnen doch das bisschen Glück gegönnt, selbst wenn sie es teuer hätten bezahlen müssen.

Na, das ist nun vorbei, und keiner weiß die Toten auf. Aber zuletzt, als meine Golde so still einschließt, da lieg ein kleines Lied nicht von ihr. Fräulein Oda hat es ihr noch gesungen, als letzten Trost. Ich kann nicht sagen, wie es lautet, aber von einem Knaben und einem Mädel war es, die auch nicht zusammenkommen konnten im Leben. Aber aus ihren Gräbern, die beieinander waren, da wuchsen zwei Rosen auf, und des Nachts, da küßten sich die Rosen — und da möchte ich nun" — der alte Seebär stockte und versuchte einen Kratzfuß — "untertägigst gebeten haben — daß der Landrat den toten Kindern doch das bisschen Glück gönnen möchte und erlauben, daß ich die Golde neben dem Peter begrave."

"Och!" stöhnte der Kapitän dann auf. Dem Landrat aber war plötzlich zumute, als müsse er

den alten Lorenzen, dessen mögliche Verwandtschaft ihm in Gedanken ein Grauen eingeschüttet, an seine Brust reißen und ihm sagen:

"Du ehrlicher Alter, Du bist besser als ich. Dein rauhes Herz ist wie Seide, so weich und zart."

Und dem Kapitän herzlich die Hand bietend, sprach er warm:

"Es soll so sein, Kapitän, wie Sie es wollen. Mein Peter soll bei Ihrer Golde schlafen."

Da stürzten dem Seemann die Tränen über das dicke, rote Gesicht, und leise sagte er:

"De Sünn is so fründlich, um ganz hoch is de Himmel. Wat für'n Vergnügen für de Kinner, wat für'n Pleseehr."

Und dann war er fortgestürzt, und der Landrat mußte unter Tränen, die ihm heiß in die Augen sprangen, doch lächeln über den Alten, der seinem toten Kind noch ein bisschen Glück geben wollte und es nun so eilig hatte, als dürfe er nicht einen Augenblick verspielen, Golde dieses Glück zu verkünden.

Eintritt Dahlgren fann ein paar Augenblicke vor sich hin.

"Habe ich es recht gemacht, mein armer Peter?" murmelte er, und dann dachte er grübelnd: "Es wird wieder Anlaß zu allerlei Gerede geben."

Noch eine Weile stand er in tiefem Sinnen, dann sagte er laut:

"Sie sollen alle wissen, daß Golde Peters Braut war." —

Wie befreit atmete er plötzlich auf.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Zwanzigmärktstück.

Skizze von Lothar Brenckendorff.

(Märzdruck verbreitet.)

Als ich jüngst nach Absertigung des letzten Patienten meine Sprechstunde beschloß, wurde mir eine Überraschung ganz eigener Art zuteil. Auf der Platte meines Schreibisches, halb verspielt unter der jüngsten Nummer einer medizinischen Zeitschrift, die ich vorhin bei meinem Eintritt dorthin geworfen, lag ein bläßblaues Zwanzigmärktstück, für dessen Herkunft mir vor der Hand noch jede Erklärung fehle. Aus meinem eigenen Besitz oder von einem Angehörigen meines Haushalts stammte es jedenfalls nicht; denn im Bereich meiner vier Pfähle gab es schon seit nahezu zwei Jahren keine Goldmünze mehr. Ich rief das Mädchen herein, das vor Beginn der Sprechstunde in meinem Arbeitszimmer Ordination gemacht hatte, und erhielt von ihr die feierliche Versicherung, daß das Geldstück sich damals noch nicht an jener Stelle befunden habe. Es gab also keine andere Möglichkeit als die, daß einer meiner Patienten es, von mir unbedingt, dort niedergelegt hatte. Da meine Kranken sich fast durchweg aus den minderbelehrten Volkschichten rekrutieren, und da ich überdies nicht zu den berühmten Autoritäten gehöre, die sich eine einfache Konultation mit Doppelkronen bezahlen lassen, machte diese Vermuthung die Sache kaum weniger ratselhaft. Ich klappete mein Buch auf und überflog die Namen der Leute, die mich heute aufgesucht hatten. Es war keiner darunter, den ich nicht gekannt hätte, und

leiner, für den eine Veranlassung vorhanden gewesen wäre, sich mir gerade heute durch eine Bewirrung meiner Bemühungen erkennbar zu zeigen. Mit wenig Ausnahmen hatte ich alle diese Leute für Rechnung irgend einer Krankenkasse zu behandeln, und auch die drei oder vier anderen würde ich als vermutliche Spender des Goldstückes ohne weiteres ausschließen haben, wenn nicht mein Blick zuletzt auf dem Namen des Privatiers Alois Gräbner hätte geblieben wäre. Der allein konnte es gewesen sein. Er wohnte als wohlhabender Hauseigentümer in meiner Nachbarschaft und ich hatte ihn ein paar Wochen hindurch an einer durch Überernährung verursachten Magenverdauung behandelt. Heute war er trotz seiner Wiederherstellung noch einmal gekommen, um sich in übergroßer Langsamkeit zu erkundigen, ob er's schon wieder mögen dürfe, Gänsebraten zu essen, und ich erinnerte mich, den Mann, der mir als Schlemmer bekannt war, ziemlich kurz abgefeiert zu haben. Die verschämte Art der stillschweigenden Bezahlung sah dem ziemlich prächtigen Herrn Gräbner allerdings wenig ähnlich; aber sie ließ sich vielleicht aus der Erwagung heraus erklären, daß er eigentlich auf eine bedeutend höhere ärztliche Rechnung gesetzt sein möchte. Wahrscheinlich hatte er also diese Art der Erledigung für die vorbehaltlose gehalten. Was mich verdrosch, war indessen nicht so sehr diese kleinliche Schamhaftigkeit, als die Tatsache, daß der Mann sich nicht verabschiedet hatte, seinen Mangel an Gemeinsinn durch die Bezahlung mit einem Goldstück zu beglichen. Denn diese bläßblaue Doppelkronen war sicherlich nicht die einzige, die er in seinem Geldschrank verwahrt gehalten. Aus eigener Wahrnehmung wie aus dem allgemeinen Gerede über die Familie Gräbner wußte ich, daß diese samt und sonder in ihrem Bett fast existierenden Abelsmenschen zu den gierigsten und unersättlichsten Hämtern der ganzen Stadtgegend gehörten. Die Vorstellung, daß Herr Gräbner auch in geprägtem Gold gehämmert habe, passte also durchaus in das Gesamtbild seiner wenig liebenswerten Persönlichkeit. Abergerlich stellte ich die Münze in die Westentasche, um sie im Vorübergehen auf der Bank einzutauschen, und machte mich auf, meine betlägerigen Kranken zu besuchen. Es war nicht gerade sein guter Stern, der mir nach den ersten hundert Schritten den feinen Herrn Gräbner in den Weg führte. Das höfliche Grinsen, mit dem er mich grüßte, hatte mich nicht freundlicher gestimmt, und er machte ein sehr betroffenes Gesicht, als ich ihn ohne viele Umstände mit der Anrede stellte:

"Wissen Sie noch mehr als zweijähriger Kriegsdamer noch immer nicht, mein wertter Herr Rentner, wohnen Heute alles gemeinte Gold gehört?"

"Auf die Reichsbank — meinen Sie?" brachte er sehr unsicher heraus. "Ja, das steht ja überall angebrachten."

"Um so bedauerlicher ist es, daß es immer noch törichte und gewissenlose Menschen gibt, die dieser verfluchten Mähnung nicht Folge leisten. Und die Betreffenden dürfen sich jedenfalls nicht wundern, wenn sie der allgemeinen Beachtung ebenso anheimfallen, wie die Bucherer und die Lebensmittelhändler. Im übrigen bestätigte ich ihnen den Empfang der zwanzig Mark, mit denen wir in Gottesnamen meine Rechnung als beglichen ansehen wollen. Guten Abend!"

Ich war schon ein gutes Stück weiter, als ich hinter mir ein leuchtendes: "Herr Doktor! — Herr Doktor!" hörte und umschauten in das fröhlich rote Gesicht des Herrn Gräbner blickte, der sich mit allen Kräften bemüht hatte, mich wieder einzuholen.

"Entschuldigen Sie, Herr Doktor — aber das mit den zwanzig Mark — das muß doch wohl ein Irrtum sein. Ich habe Ihnen ja noch gar nichts geschickt."

"Aber Sie haben das Geld bei Ihrem heutigen Besuch auf meinen Schreibtisch gelegt — nicht wahr?"

"Gott bewahre! Ich zahle doch nichts ohne Quittung."